Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 109 (1. Blatt) Montag, den 11. Mai 1925 53. Jahrgang.

Der Einzug Hindenburgs in Berlin.

Das Programm für den feierlichen Einzug des Reichspräsidenten v. Hindenburg in Berlin ist in allen Einzelheiten festgelegt. Der Präsident verläßt den Zug auf dem Bahnhof Heerstraße. Nach dem Empfang auf dem Bahnhof fährt der Präsident mit seinem Gefolge in vier Kraftwagen durch die Heerstraße, den Kaiserdamm, die Bismarckstraße, die Charlottenburger Chaussee, so dann durch das Mittelportal des Brandenburger Tors und von hier aus, von einer berittenen Abteilung Schutzpolizei eskortiert, zum Reichskanzlerpalais. Mehrere hundert Vereine bilden auf der ganzen sechs Kilometer langen Strecke Spalier. Die Absperrung wird vor und während der ganzen Zeit streng durchgeführt werden. Um Ruhestörungen bei dem An- und Abmarsch und insbesondere bei der Vorbeifahrt des Reichspräsidenten auszuschließen, hat der stellvertretende Polizeipräsident das Mitführen von Musikkapellen verboten. Die Polizei ist angewiesen, das Aufmarschieren von Musikkapellen und insbesondere ihre Aufstellung in der Nähe der Einzugsstraßen zu verhindern und Verbände, die sich diesen Anordnungen nicht fügen, von vornherein von der Teilnahme auszuschließen.

Wirtschaftsfragen im Reichstag

Bei der Sonnabend-Fortsetzung der zweiten Beratung des Haushaltsetats des Reichswirtschaftsministeriums ergriff Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus das Wort zu längeren Ausführungen. Er erinnerte zunächst an eine der letzten Reden des Reichskanzlers, in der er die Notwendigkeit einer baldigen Regelung der Aufwertungsfrage sowie der Zoll- und Handelspolitik und der Steuergesetzgebung in den Vordergrund stellte. Das Reichskabinett habe die Zollvorlage in ihren Grundzügen durchberaten. Die Entscheidung unserer dauernden zollpolitischen Einstellung kann erst bei Vorlage des endgültigen Zolltarifs fallen. Die vorliegende Novelle hat zugleich die Aufgabe, für die schon schwebenden Handelsverhandlungen eine sichere Grundlage zu bilden. Trotz großer Schwierigkeiten dürfen wir hoffen, mit allen Ländern, mit denen Verhandlungen schweben, eine beiderseits befriedigende Verständigung zu finden. Der Minister weist dann auf die Notwendigkeit einer völligen Neuorientierung unserer Außenhandelsbeziehungen hin. Um unsere Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt zu stärken, gilt es, die innere Wirtschaftsvereinigung fortzusetzen und gleichzeitig die Voraussetzungen zu schaffen, die wieder eine gewisse Stabilität der Kaufkraftverhältnisse herbeiführen. Die deutsche Wirtschaft befindet sich erst jetzt wieder in der Epoche der Uebergangswirtschaft. Es liegen aber auch Symptome vor, die bereits auf eine wirkliche Besserung unserer inneren Wirtschaftsverhältnisse hinweisen. Immerhin ist die Art der Wareneinfuhr mit Hilfe der Auslandskredite im Interesse der Beschäftigung der Arbeiter und eines Teiles unserer Industrie zu beklagen. In steigendem Maße findet auf dem Weltmarkt wieder ein verschärfter Konkurrenzkampf statt, der besonders durch den Wettbewerb von Ländern mit sinkender Valuta, wie Frankreich, Belgien und andere Länder, verstärkt wird. Die Reichsbank wird regulierend in die Kreditgewährung greifen. Die Rückkehr des englischen Pfundes zur Goldparität möchte ich vom Standpunkt der deutschen Wirtschaft nicht als ungünstig werten.

Abg. Koehnen (Komm.) verlangt im Interesse des Mittelstandes Beseitigung sämtlicher Verbrauchssteuern, besonders der Umsatzsteuer und der Gewerbesteuer. — Abg. Loibl (Bayr. Vp.) fordert Kredithilfe für den gewerblichen Mittelstand. Das sei keine Wohlfahrtsmaßnahme, sondern ein berechtigter Anspruch der Handwerker und Gewerbetreibenden, die durch die Inflation der Betriebsmittel beraubt wären. — Abg. von Raumer (D.V.P.) verlangt größere Beschleunigung bei der Einbringung der Zolltarifnovelle. Die Geduld der Wirtschaft und des Reichstags sei bald erschöpft. — Abg. Frau Wurm (Soz.) tritt für die Kommunalisierung des Lebensmittelhandels ein und Abg. Husemann (Soz.) führt Beschwerde über die planlose Stillegung von Kohlenzechen im Ruhrgebiet.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 9. Mai.)

In der Sonnabend-Sitzung wird die Beratung der Novelle zum Schutzpolizeibeamtengesetz fortgesetzt. Abg Stieler (Ztr.) bedauert, daß die Schutzpolizei in die parteipolitischen Kämpfe hineingezogen würde. Bedauerlich sei, daß das Ausland, insbesondere Frankreich, immer wieder behaupte, die Schutzpolizei diene dem Revanchegedanken und sei eine militärische Einrichtung. — Abg. Dr. Körner (Dt. Völk.) hält die Entwürfe für geeignet, die wirtschaftliche Sicherung der Zukunft der Schutzpolizeibeamten zu gewährleisten, wenn die vom Ausschusse vorgeschlagenen Aenderungen angenommen würden. Abg. Bork (Dntl.) verlangt ,daß die Schupo wirtschaftlich so unabhängig gestellt werden müsse, daß sie allen Versuchen namentlich in der Großstadt, widerstehen kann.
Hierauf werden die Vorlagen sowohl in zweiter wie in dritter Lesung angenommen und endgültig verabschiedet; ebenso der Entwurf über die Abfindung von Inhabern des Polizeiversorgungsscheines und der Ausschußantrag über die Beförderungsverhältnisse der Schutzpolizeibeamten.

Die deutschnationalen Anträge, die die Einrichtung der Begabtenklassen zum Uebertritt in die höhere Schule nach dreijährigem Besuch der Grundschule sowie die Zulassung eines gemeinsamen Privatunterrichts in der Grundschule, fordern, werden zur nochmaligen Prüfung an den Ausschuß zurückverwiesen.

Die Vorlage auf Verlängerung des Kommunalabgabengesetzes auf ein Jahr wird in zweiter Lesung angenommen.
Dann vertagte sich das Haus auf Montag.

Die Entwaffnungs- und Räumungsfrage.

(W) Die Pariser Presse nimmt an, daß die Botschafterkonferenz, die ursprünglich am Dienstag eine Sitzung abhalten wollte, am Donnerstag zusammentreten wird, um Kenntnis von den Vorschlägen der britischen und französischen Regierung, betreffend die Entwaffnung Deutschlands und die Räumung der Kölner Zone zu nehmen. Nach offiziösen Mitteilungen glaubt der Matin berichten zu können, daß die Kabinette von Paris und London sich über die einzunehmende Haltung verständigt hätten. Einige technische Spezialfragen blieben noch zu regeln. Man zeige sich in maßgebenden französischen Kreisen befriedigt, daß die britische Regierung sich in großen Zügen dem Standpunkt der französischen Regierung angeschlossen habe. Der Matin ist beauftragt, alle Nachrichten zu dementieren, welche besagen, das englische Außenamt habe hinsichtlich der Räumung der Kölner Zone einen bestimmten Zeitpunkt in Vorschlag gebracht. In der Note, die Chamberlain Briand habe zugehen lassen, werde auch nicht von einem bestimmten Zeitpunkt gesprochen, sondern nur wiederholt, was im Unterhaus erklärt worden sei, die Räumung Kölns hänge von Deutschland ab. Köln werde erst geräumt, wenn Deutschland die Bedingungen erfüllt habe, die die alliierten Regierungen gestellt und die vor allem auf die Entwaffnung der Polizei und auf die Ausrüstungen der Fabriken Bezug nehmen.

Eine überwältigende Rheinlandfeier in Wien.

(W) Zu einer Kundgebung von überwältigendem Eindruck gestaltete sich der Fackelaufmarsch aller deutschnationalen, nationalsozialistischen und großdeutschen Verbände und Frontkämpfervereine Wiens auf dem Heldenplatz der alten Hofburg und Jahrtausendfeier der Rheinlande. Der Zug bestand aus ungefähr 200 000 Teilnehmern mit 20 000 Fackelträgern. Die Feier wurde umrahmt von Gesangsvorträgen des Reebeschen Sängerchors aus Frankfurt a. M., des Wiener Männergesangvereins, des Schubertbundes Wien und des ostmärkischen Sängerbundes. Zum Schluß wurde die Wacht am Rhein und das Deutschlandlied gesungen. Anläßlich der Jahrtausendfeier hat der Vollzugsausschuß des Verbandes der deutschösterreichischen Vereine in Uebereinstimmung mit den an der Feier beteiligten Verbänden an Generalfeldmarschall von Hindenburg, den Reichstag, den Reichskanzler und an die rheinischen Städte Köln, Aachen, Trier, Mainz, Düsseldorf, sowie an den rheinischen Provinziallandtag und den preußischen Landtag Begrüßungstelegramme gerichtet, in denen es u. a. heißt: Das deutsche Volk der Ostmark nimmt den tiefsten Anteil an der bedeutsamen Feier, um so mehr, als unser Schicksal untrennbar mit dem Schicksal des deutschen Reichs verknüpft ist und die nationale Gesundung des Reiches, welche immer deutlicher fühlbar wird, auch für Deutsch-Oesterreich der Wendepunkt zum Wiederaufstieg bedeutet. In Not und Tod wird das deutsche Volk Oesterreichs unverrückbar an dem großen Gedanken der Heimkehr aller abgetrennten Volks- und Gebietsteile in das Mutterland festhalten. Wir erneuern in diesen Tagen der Feststimmung vor der gesamten Welt unser Bekenntnis der unverrückbaren Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme. Wir vertrauen darauf, daß das deutsche Reich unter Führung des neuen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg den Weg zur Freiheit und zur neuen Größe wiederfinden wird.

General Ludendorf bei den 39ern in Hagen.

(W) In Hagen fand am Sonnabend und Sonntag eine Wiedersehensfeier ehemaliger 39er statt, an der als Chef des Regiments auch General von Ludendorff teilnahm. Der General ergriff verschiedentlich das Wort und schilderte die alte Armee und deren Dienst als eine sittliche Schule und forderte von jedem ehemaligen Füselier gewissenhafte Wiederaufbauarbeit. Die Fahne des Vereins weihte General Ludendorff mit dem Spruch: Mit Gott für Ehre und Freiheit, für Volk und Vaterland! Die Veranstaltung war von vielen tausend ehemaliger Regimentsangehöriger besucht.

Zum Falle Höfle

veröffentlicht die „Deutsche Tageszeitung" eine Zuschrift, die von einem bisher geheimgehaltenen Gutachten spricht in dem es u. a. heißt: Es ist in hohem Grade merkwürdig und unverständlich, aus welchen Gründen der Vertreter der Regierung in der Ausschußsitzung das klipp und klare Gutachten der obduzierenden Aerzte und der Chemiker nicht bekanntgegeben hat. Die gesamten Angriffe waren dann vollkommen unnötig. In dem amtlichen Gutachten der Professoren Störmer und Straßmann und des gleichen Chemikers wird auf Grund des Obduktionsbefundes der mikroskopischen und chemischen Untersuchung mit absoluter Sicherheit festgestellt, daß Hoefle an Vergiftung durch übermäßigen Genuß von Schlafmitteln, die er kurz vor dem Zusammenbruch und seinem Tode zu sich genommen hat, gestorben ist. Alle drei kommen zu der mit unwiderleglicher Sicherheit ausgesprochenen Angabe, daß er durch Selbstmord geendet hat und daß er diesen Versuch schon das erste Mal am 14. April gemacht hat Sie stützen dieses Gutachten auf den Obduktionsbefund. Man darf annehmen, daß der Inhalt dieser Zuschrift in den nächsten Sitzungen des Untersuchungsausschusses in Sachen Hoefle eine Rolle spielen wird und daß zu den hier gemachten Angaben Klarheit geschaffen wird.

Ueber das Attentat im Wiener Burgtheater,

bei welchem die Mazedonierin Menzia Karnizin von der Loge aus einen Landsmann, namens Panizzia, durch Revolverschüsse tötete, erfährt die Neue Freie Presse, Dimitri Arnautowitz Panizza, sei identisch mit dem Mörder des bekannten mazedonischen Führers Boris Sarasoff. Sein richtiger Name sei Throdor Dimitroff. Den Namen Panizza habe er sich mit Unrecht zugelegt. Unter diesem Namen sei er als mazedonischer Revolutionär bekannt. Er selbst sei Mazedonier von Geburt und habe an den Bewegungen in Mazedonien lebhaften Anteil als Mitglied der revolutionären mazedonischen Organisation genommen. Als im Jahre 1906 die Organisation mit dem mazedonischen Obersten Rat in Sofia in Konflikt geraten sei, seien die Führer dieses Rates Boris, Sarasoff und Garwanoff, zum Tode verurteilt und das Todesurteil von Panizza in Sofia vollstreckt worden, und zwar in der Weise, daß Garwanoff und Sarasoff bei einem Gastmahl, das Sarasoff gegeben habe, und an dem auch Panizza teilgenommen habe, in dem Augenblick von ihm erschossen worden sei, als Sarasoff seine Gäste in den Hausflur geleitet habe. Im Jahre 1920 habe Panizza, der nach der Ermordung Sandanskis die Führung der mazedonischen Föderialisten übernommen habe, während der Regierung Stambolistis Banden organisiert, die die Autonomisten bekämpfen sollten. In einem Gefecht bei Newrokok im bulgarischen Teil von Mazedonien seien dann diese Banden zurückgeschlagen worden. Panizza, der vom mazedonischen Komitee zum Tode verurteilt worden sei, sei nach Griechenland geflüchtet und habe sich seitdem in den Bergen des griechischen und serbischen Teiles von Mazedonien herumgetrieben. Panizza sei 50 Jahre alt geworden. Er sei wiederholt in Wien gewesen und habe dort Zusammenkünfte mit den Vertretern der mazedonischen Föderalisten gehabt. Zuletzt sei er am 6. April in Privatangelegenheiten nach Wien gekommen.

Nach einer anderen Version soll die Mörderin Menzia Karnizin eine fanatische politische Persönlichkeit sein. Man vermute, daß sie die Tat vorbereitet habe und daß sie Panizza und seine Begleiter veranlaßt habe, das Burgtheater zu besuchen.

In Marokko

ist man jetzt im allgemeinen zum Stellungskrieg übergegangen. Die Rifkabylen hatten sich in stark verschanzten Stellungen eingebaut. Von französischer Seite wird mitgeteilt, daß angesichts der starken Verschanzungen der Rifkabylen beschlossen worden sei, schwere Artillerie zur Verstärkung nach Marokko zu schicken. Außerdem sind zwei Flugzeuggeschwader von Metz nach Marokko abgegangen und schließlich ist auch ein bisher in Bonn liegendes Bataillon des 3. algerischen Schützenregiments nach Marokko eingeschifft worden.

Kleine Nachrichten.

Der Reichsinnenminister Schiele hat dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg seine Wahl zum Reichspräsidenten amtlich mitgeteilt.

Der neue Reichspräsident v. Hindenburg hält am heutigen Montag seinen Einzug in Berlin.

Die Reichsregierung und die Preußische Regierung haben angeordnet, daß am 12. Mai, dem Tage der Vereidigung des Reichspräsidenten, die Reichsbehörden im ganzen Reiche und in Preußen die Staats- und Kommunalbehörden zu flaggen haben.

Der Stillvertreter des Reichspräsidenten, Dr. Simons hat dem Kaiser und der Kaiserin von Japan zu der Feier der silbernen Hochzeit, die am 10. Mai stattfindet, seine aufrichtigsten Glückwünsche telegraphisch übermittelt.

Die seit 1918 bezw. 1919 in Karlsruhe-Rheinau und im Mannheimer Mühlauhafen stationierten französischen Schiffskontrollposten sind zurückgezogen worden.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft verlangt von Polen eine Entschädigung von 8 Millionen Mark für den durch das Unglück bei Stargard entstandenen Schaden. Der dänische Generalkonsul hat das Deutsch-Polnische Danziger Schiedsgericht für den Durchgangsverkehr einberufen.

In Belgien hat van de Vivere die Kabinettbildung übernommen.

Ein Autobus vom D-Zug überfahren.

11 Personen getötet.

(W) Wie aus Offenburg gemeldet wird, überfuhr der Eisenbahnzug D 186 Frankfurt-Main—Basel bei der Station Roth-Walsch einen Lastkraftwagen, der mit 25 Personen besetzt war. 11 Personen wurden getötet und eine Anzahl schwer verletzt. Der Unglücksfall ist darauf zurückzuführen, daß die Schranken nicht geschlossen waren.

Ein weiteres Verkehrsunglück ereignete sich in Wien. Dort stießen gestern abend im 13. Bezirk zwei Straßenbahnwagen infolge Versagens der Bremse zusammen. 24 Personen wurden verletzt, die Wagen wurden stark beschädigt.

Aus aller Welt.

— **Die deutsche Schillerstiftung.** Im Schillerhaus zu Weimar tagte die alle fünf Jahre stattfindende ordentliche Generalversammlung der Deutschen Schillerstiftung. Den Vorsitz führte Prof. Dr. Friedrich Lienhardt. Durch den Generalsekräter Lilienfein wurde ein Ueberblick über die Entwicklung in den letzten Jahren gegeben, und die erfreuliche Tatsache festgestellt, daß der allmähliche Wiederaufbau des für die deutschen Dichter und Schriftsteller so unentbehrlichen Wohlfahrtswerkes nach einer schweren und kritischen Uebergangszeit gesichert erscheint. Zum Generalsekretär wurde wiederum Heinrich Lilienfein gewählt. Im Anschluß an die Tagung erfolgte im Deutschen Nationaltheater die Aufführung des neuen Bühnenwerks von Lilienfein, „Die Erlösung des Johannes Parricida".

Studienfahrt nach Mexiko.

Nachdem im Jahre 1924 von Skandinavien aus eine kaufmännische und industrielle Expedition nach Mexiko stattgefunden hat, lädt jetzt das Generalkonsulat von Mexiko in Hamburg zu einer gleichartigen Veranstaltung, die für deutsche Interessenten bestimmt ist, ein. Die Reise soll insgesamt etwa 2½ Monate dauern; die Ueberfahrt kostet 350 Dollar, die Gesamtkosten werden auf etwa 500 Dollar geschätzt. Der Regierung von Mexiko liegt daran, daß auch Arbeitervertreter sich an dieser Fahrt, auf der alle Sehenswürdigkeiten und insbesondere die wirtschaftliche Organisation des Landes gezeigt werden sollen, beteiligen. Erinnert sei daran, daß bereits früher aus ähnlichem Anlaß deutsche Gewerkschafter Mexiko besucht haben. Die mexikanische Vertretung in Deutschland ist bemüht, für Arbeitervertreter, die die immerhin recht beträchtlichen Kosten der Fahrt nicht aufbringen können, noch besondere Vergünstigungen zu gewähren. Auskunft hierüber kann beim Generalkonsulat von Mexiko in Deutschland, Hamburg, und bei der mexikanischen Gesandtschaft in Berlin eingeholt werden. Die Fahrt beginnt am 30. Mai.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 11. Mai. **(Verschiedenes.)** Das Deutsche Rote Kreuz veranstaltet am 14. Juni d. J. im ganzen Reiche einen **gemeinsamen Rotkreuztag.** Der Rotkreuztag soll durch seine einheitliche Veranstaltung dazu dienen, den Gedanken und die Arbeit des Roten Kreuzes in eindrucksvoller Weise darzutun. Die vielen und vielerlei Vereine vom Deutschen Roten Kreuz werden sich in den Dienst der Sache stellen und hoffen, damit weiten Kreisen ein Bild von der sich immer weiter ausdehnenden Rotkreuzbewegung zu geben.

(Die drei Eisheiligen.) Am heutigen Tage beginnt die Herrschaft der sogenannten drei „gestrengen Herren", der Eisheiligen Mamertus, Pankratius und Servatius (11. bis 13. Mai), denen jedes Jahr mit einem gewissen Bangen entgegensehen wird. Die genannten Tage sollen die gefürchteten Kälterückfälle bringen, die dem neuen Wachstum oftmals nicht ungefährlich sind. Schon die deutsche Mythologie lehrte, daß in diesen Tagen der letzte Kampf der Winterriesen gegen den einziehenden Sommer ausgefochten wurde, eine Auffassung, die sich im Volksbewußtsein erhalten hat. Wenn man dem Glauben nachgeht, wird man finden, daß ihm gewisse Tatsachen zu Grunde liegen. Schon die alten Germanen wußten, daß an diesen Tagen oft noch Nachtfröste sich einstellen; sie führten die unwillkommene Erscheinung auf die Einwirkung winterlicher Dämonen zurück, die vor dem wonnigen Lenz nicht früher fliehen mochten. Richtig ist, daß gegen Ende April und Anfang Mai ein Kälterückfall einzutreten pflegt, und richtig ist auch, daß dieser sehr oft gerade auf die Tage der drei Eisheiligen fällt? allein, eine endgültige Erklärung hat die Wissenschaft hierfür noch nicht gefunden.

(Der neue Präsident des evangelischen Oberkirchenrats und die evangelischen Arbeitervereine.) Auf ein Glückwunschschreiben, das der Vorsitzende des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine, Pastor Werbeck-Elberfeld, dem neuen Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats D. Dr. Kapler anläßlich seiner Wahl sandte, hat letzterer wie folgt geantwortet: „Ich bitte, versichert zu sein, daß ich von der hohen Bedeutung, die der Stellung der Arbeiterschaft zur Kirche für unser gesamtes Volksleben zukommt, tief durchdrungen bin und insbesondere auch die segensreiche Wirksamkeit der evangelischen Arbeitervereine voll zu würdigen weiß. Die gedeihliche Entwicklung der evangelischen Arbeitervereine nach Kräften zu fördern, wird mir ein ernstes Anliegen und eine hohe Freude sein." Die Mitglieder der evangelischen Arbeitervereine werden über dieses Antwortschreiben sehr erfreut sein, sehen Sie doch daraus, daß ein frischer, sozialer Wind durch unsere evangelische Kirche weht.

Das endgültige Wahlergebnis des 2. Wahlganges zur Reichspräsidentenwahl ist im Wahlkreis 18, Westfalen-Süd, folgendes: Gesamtzahl der Stimmberechtigten 1 628 745, der abgegebenen Stimmscheine 17 882, ungültige Stimmen 8775, gültige Stimmen 1 294 303. Hiervon entfielen auf: Hindenburg 461 725, Marx 737 311, Thälmann 94 922, zersplittert waren 345 Stimmen.

(Schonzeit für Wild.) Der Bezirksausschuß zu Münster hat bezüglich der Schonzeit für Rehböcke und für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne in diesem Jahre für den Regierungsbezirk Münster folgendes beschlossen: Hinsichtlich des Schlusses der Schonzeit für Rehböcke wird bestimmt, daß die Schonzeit mit Ablauf des 24. Mai endet, so daß für die Jagd auf Rehböcke Montag, den 25. Mai, als erster Jagdtag gilt. Was den Beginn der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanenhähne in diesem Jahre anbelangt, so wird bestimmt, daß es bei dem gesetzlichen Termin, das ist der 1. Juni, sein Bewenden haben soll.

(50 000 Mark-Stiftung.) Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums hat die Handwerkskammer Dortmund beschlossen, 50 000 Mark für einen Grundstock anzulegen, um erholungsbedürftigen unbemittelten Handwerkern den Besuch einer Sommerfrische zu ermöglichen. Die Summe wird innerhalb fünf Jahren eingezahlt.

(Sonderzüge nach dem Rheinland.) Aus Anlaß der Jahrtausendfeier der Rheinlande wird die Reichsbahn während des ganzen Sommers von Ende Mai bis Ende August Sonderzüge fahren lassen. Diese Züge führen nur die dritte Wagenklasse und verkehren von Berlin, von Dresden, von Süddeutschland (Baden und Pfalz) und von München nach Essen, Duisburg, Düsseldorf und Köln. Die näheren Termine und Angaben werden demnächst von der Reichsbahngesellschaft bekanntgegeben.

Bergkamen, 11. Mai. **(Unglücksfall auf der Kirmes.)** Am Dienstag besuchte die Ehefrau Toni Matthew aus Bergkamen, Moltkestraße, die Werner Kirmes. An einer Verkaufsbude explodierte eine Karbidlampe und ein Teil der Ladung flog der Ehefrau M. an den Kopf. Die Wucht war derart, daß das Gehirn bloß gelegt wurde. Schwerverletzt wurde die Unglückliche in das Werner Krankenhaus gebracht, wo dieselbe, ohne bisher das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, hoffnungslos darniederliegt.

Bergkamen, 11. Mai. **(Gestörter Einbruch.)** Eingebrochen wurde bei dem Schuhhändler Krüger, Nordberg. Die Täter wurden gerade im rechten Augenblick gestört, so daß die Beute sicherlich nicht ihren Hoffnungen entsprach.

Bergkamen, 11. Mai. **(Festgenommene Forstdiebe.)** Wegen Forstdiebstahls wurden mehrere junge Leute aus Bergkamen zur Anzeige gebracht, die im Weddinghofener Busch ihren Bedarf an Erbsenreisern deckten.

Niederaden, 11. Mai. **(Einbruchsdiebstahl.)** Eingebrochen wurde in der Nacht zum letzten Freitag bei der Familie Wegmann hier. Trotz der mondhellen Nacht, die sicher für Einbrüche nicht geeignet, haben die Täter eine große Anzahl Mobiliar wegschleppen können. Gestohlen wurde u. a. ein fast neues Damenrad (Westfalia), ein blaues Kleid, 2 Sofakissen, 2 Decken, 1 Nickelservice, 1 Sprechapparat mit 15 Platten. Die Einwohner haben von dem Vorfall nichts gehört und so konnten die Nachtarbeiter ungestört arbeiten.

Dortmund, 9. Mai. **(Verschiedenes.)** In der vergangenen Woche sind auf 4 Zechen des Stadtgebietes Entlassungen bis zu 50 Mann vorgenommen worden. Im Laufe dieses und des nächsten Monats werden voraussichtlich 1500—2000 Bergarbeiter entlassen werden. — Vier der am 24. April verurteilten Reichsbankangestellten und Kaufleute haben gegen das gegen sie ergangene Urteil Berufung eingelegt, ebenso die Staatsanwaltschaft gegen sämtliche 19 Urteile. — Der Invalide Drüke, der am 7. März wegen öffentlicher Beleidigung zweier hiesigen Rechtsanwälte, begangen dadurch, daß er einem Eselsgespann zwei Schilder mit dem Namen der Anwälte umhängte ,zu 1 Monat Gefängnis verurteilt worden war, hatte Berufung gegen dieses Urteil eingelegt. Die Strafkammer, die den Fall verhandelte, verwarf die Berufung .— Der Kreisausschuß des Landkreises Dortmund beabsichtigt den Ankauf eines im Lauenburgischen gelegenen Schlosses, das als Kindererholungsheim eingerichtet werden soll. Diese Absicht findet im Kreise recht geteilte Aufnahme; man glaubt, den verfolgten Zweck mit geringeren Kosten auf andere Weise erreichen zu können.

Hagen, 9. Mai. **(Verschiedenes.)** Die Stadtverwaltung richtet eine mit 150 000 Mark dotierte Darlehnskasse ein zur Instandsetzung von Wohnräumen in Häusern Leistungsschwacher Besitzer. Bisher wurden 279 Wohnungen mit 821 Räumen festgestellt, die durch Eingriff der öffentlichen Hand vor dem Verfall geschützt werden müssen. — Der Landkreis Hagen hat für das von ihm verwaltete Wohlfahrtsamt einen Jahresbericht herausgegeben und den Mitgliedern des Kreistages zugestellt. Der Bürgermeister einer Stadt des Kreises, gegen den Stadtverordnete mit Zahlen aus diesem Bericht operierten, gab seinem Befremden darüber Ausdruck, daß es der Kreis nicht für nötig befunden habe, auch ihm bezw. allen Leitern der Kreisgemeinden, die nicht Mitglieder des Kreistages sind, eine solche Schrift zuzustellen. Er verwies auch auf die Unwirtschaftlichkeit, mit der man Kreisgelder für solche Druckschriften opfere, obschon es doch allmählich bekannt sein müsse, wie schwer es den Gemeinden werde, die immer höher anschwellende Kreisumlage aufzubringen. Mit bitteren Worten wandte sich auch der Bürgermeister gegen das Vorhaben des Kreises, mit hohen Kosten einen Kreiskulturplan aufzustellen; anstatt einem beschäftigungslosen Landmesser Arbeit zu verschaffen, deren praktischer Wert nicht einleuchte, wäre es nützlicher gewesen, für das Geld zwei Häuser zu bauen.

Letmathe, 7. Mai. **(Eine mutige Tat.)** Beim Spielen war ein zweijähriger Knabe unterhalb der Papierfabrik in die Lenne gefallen und bereits eine große Strecke stromabwärts getrieben. Durch die Hilferufe eines anderen Knaben auf den Unfall aufmerksam gemacht, eilte Fräulein Elisabeth Höttgen herbei und sprang, obwohl des Schwimmens unkundig, kurz entschlossen in die starkströmende Lenne und rettete das schon halb erstarrte Kind vom Tode des Ertrinkens. Die angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg gekrönt.

(W) **Hattingen**, 9. Mai. **Die Leichen** der beiden vor über 2 Wochen in der Ruhr ertrunkenen Schüler Erich Peddinghaus und Walter Schmidt wurden Freitag angespült. Die Beisetzung der beiden Toten erfolgt in einem gemeinsamen Grabe in Bochum.

Gelsenkirchen, 9. Mai. **(Liebesdrama.)** Ein 23jähriger Schlosser unterhielt im Stadtteil Gelsenkirchen-Rotthausen mit einem jungen Mädchen ein Liebesverhältnis. Im Verlaufe einer Unterhaltung ergaben sich Meinungsverschiedenheiten, in denen Verlauf der junge Mann seine Braut zu erschießen drohte. Während die Braut flüchten konnte, bedrohte der Bräutigam die Mutter und die Schwestern seiner Braut. Dann tötete er sich durch einen Schuß.

(W) **Rotthausen**, 9. Mai. **(Unregelmäßigkeiten bei einer Sparkassenstelle.)** Bei einer eingehenden fachmännischen Prüfung der Zweigstelle Rotthausen der städtischen Sparkasse Gelsenkirchen durch Sachverständige des rheinisch-westfälischen Sparkassenverbandes haben sich Unregelmäßigkeiten ergeben. Die daran beteiligten Beamten sind ihres Dienstes enthoben worden. Geldliche Verluste sind voraussichtlich der Sparkasse nicht oder nur in geringer Höhe entstanden. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die Prüfung der Hauptstelle der Sparkasse Unregelmäßigkeiten nicht ergeben hat.

Remscheid, 9. Mai. **(Straßenbahn-Zusammenstoß.)** Der von hier nach Ehringhausen abgehende Straßenbahnwagen fuhr kurz nach Verlassen des Marktes in übergroßem Tempo die steilabgehende Bismarckstraße hinunter und hatte in dem unteren Teil der Straße ein geradezu beängstigendes Tempo erreicht, als er den vor ihm fahrenden Wagen nach Lennep erreichte und mit diesem in schwerem Anprall zusammenstieß. Von den Insassen der Wagen erlitt eine Frau eine Gehirnerschütterung, während alle anderen Fahrgäste mit leichten Verletzungen davonkamen.

(W) **Duisburg**, 9. Mai. **Vor dem belgischen Kriegsgericht** hatten sich 26 Personen aus Herveſt-Dorsten, Buer, Bottrop und Holten zu verantworten, weil sie Radioapparate, trotz des Verbotes der Besatzungsbehörden aufgestellt und benutzt hatten. Die Angeschuldigten aus Herveſt-Dorsten erklärten, daß Herveſt-Dorsten nicht zum Besatzungsgebiet gehöre und daß das Verbot der Besatzungsbehörde dort keine Geltung habe. Das Gericht lehnte den Antrag des Staatsanwalts auf Bestrafung der Beschuldigten einstweilen ab und vertagte die Verhandlung, um zuvor die Ortsvorstände in Herveſt-Dorsten und Holsterhausen zu hören, ob sie die Besatzungsverordnung, der den Gebrauch von Radioapparaten im besetzten Gebiet verbietet, an die Bevölkerung weitergegeben haben. Ein Schüler in Duisburg, der einen Radioapparat benutzt hatte, wurde zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt, ein Kaufmann, der Radioapparate verkaufte, zu 50 Mark Geldstrafe. Der Apparat wurde beschlagnahmt.

(W) **Düsseldorf**, 9. Mai. **(Verlängerung des Rohrhandel-Syndikats.)** Das Syndikat der rheinisch-westfälischen nord- und süddeutschen Rohrhändler zwecks Bildung einer Neuorganisation wurde auf die Dauer von 7 Jahren nach dreijähriger Verhandlung gebildet. Die Mitglieder sind nicht verpflichtet, dem Syndikat auf diese Dauer anzugehören, sie können in frühestens einem Jahre ihren Austritt erklären. Eine Bezugssperre tritt dann nicht ein, sie verlieren lediglich die Vergünstigung der Firmen, die dem Syndikat angehören.

(W) **Koblenz**, 9. Mai. **(Der bestechliche Baurat.)** Das erweiterte Gericht verhandelte gegen den Regierungsbaurat Gentz, der seit Juli 1924 in Untersuchungshaft sitzt und beschuldigt ist, in zwölf Fällen Geschenke, Zuwendungen usw. angenommen und den Lieferanten hohe Ueberpreise bewilligt zu haben, wodurch das Reich um sehr hohe Summen geschädigt wurde. Unter Freispruch in zwei Fällen wurde der Angeklagte zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Zuchthaus verurteilt und ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter für fünf Jahre aberkannt. Auf die Strafe werden sechs Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Aachen, 7. Mai. **(Die rheinische Jahrtausendfeier.)** Aus Anlaß der Jahrtausendfeier der Rheinlande fand in der alten Krönungsstadt Aachen eine Festfeier statt. Gleichzeitig erfolgte die Eröffnung der Jahrtausend-Ausstellung, in den schönen Räumen des alten Rathauses, das sich über den Resten des Palastes Karls des Großen erhebt. Im Kaisersaal kann man unter anderem ausgezeichnete Kopien der Krönungsinsignien Karls des Großen sehen — die Originale befinden sich in Wien — die allenthalben lebhaftes und berechtigtes Interesse hervorrufen. In Duisburg ist die zweite Gruppe der Jahrtausendausstellung eröffnet worden. Sie umfaßt rheinische Volkskunst und Kunstwerke vergangener Jahrhunderte. Es sind meist Erzeugnisse handwerklicher Fertigkeit, die in reicher Auswahl zur Schau gelangen.

Bensheim, 7. Mai. **Eine erschütternde Liebestragödie** hat sich dieser Tage in Zell zugetragen. Ein 23jähriger junger Mann aus Bensheim unterhielt mit einem 19jährigen Mädchen ein Liebesverhältnis, dem die beiderseitigen Eltern keinerlei Schwierigkeiten in den Weg legten. Nachts stieg nun der junge Mann in das Schlafzimmer des Mädchens ein. Morgens gegen 5 Uhr hörte die Mutter ein verdächtiges Geräusch aus dem Schlafzimmer ihrer Tochter und als die Mutter mit ihrem Sohne das Zimmer öffnen wollte ,war es von innen verschlossen. Der Sohn stellte von außen eine Leiter an und stieg durch das offenstehende Fenster in das Zimmer. Er fand die beiden jungen Leute eng umschlungen tot im Bette liegen. Der Liebhaber des Mädchens hatte ihm eine Kugel in das Herz gejagd und sich selbst einen Schuß in den Kopf beigebracht. Auf dem Tisch lag ein Zettel, worauf als ihr letzter Wunsch geschrieben stand, daß sie beide gemeinsam beerdigt sein möchten.

Aus aller Welt.

— **Exkaiserin Zita in Not.** Wie der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph erfährt, hat die Botschafterkonferenz von den alliierten Regierungen Instruktionen erhalten, die verzweifelte finanzielle Lage der Exkaiserin Zita zu erwägen. Es sei vorgeschlagen worden, daß die verschiedenen österreichisch-ungarischen Nachfolgestaaten eine mäßige Pension der Exkaiserin zahlen sollten. Es sei indessen, so bemerkt der Korrespondent, zu bezweifeln, ob die Idee einer solchen Kontribution bei den Nachfolgestaaten außerhalb Ungarns auf große Gegenliebe stoßen würde. In Ungarn selbst seien indessen die Legitimisten zahlreich, und sie wären zu großer Loyalität und Ritterlichkeit gegenüber der Exkaiserin bereit, aber für die Zahlung einer Pension aus den ungarischen Staatseinkünften sei die Genehmigung der Kommission des Völkerbundes für die ungarischen Finanzen erforderlich. Der Völkerbundsrat habe sich infolgedessen mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen.

Die Schreckenstat von Wilna.

Die Zahl der Todesopfer bei den blutigen Vorfällen im polnischen Gymnasium erhöhte sich auf sieben; es handelt sich um einen Lehrer und sechs Schüler.

In dem Gymnasium wurde bei einer genauen Untersuchung des Prüfungsraumes eine Höllenmaschine gefunden, durch die das Gebäude in die Luft gesprengt werden sollte.

Neue Auto-Unfälle.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Professor Dr. Neumann-Hofer und seine Frau und Schwägerin verunglückten in Detmold beim Antritt einer größeren Autoreise. Das Auto Neumanns stieß an einer Straßenecke mit einem bergab fahrenden Triebwagen der Straßenbahn zusammen, wodurch der Benzinbehälter des Autos explodierte und das Auto in Brand geriet. Der Chauffeur konnte abspringen und erlitt nur leichte Brandwunden, während die drei Insassen so schwere Brandwunden erlitten, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten. — An einem Eisenbahnübergang in Mannheim wurde ein mit 100 Zentnern Mehl beladenes Lastauto beim Ueberfahren des Eisenbahngleises von einem Güterzug erfaßt und umgeworfen, wobei das Auto vollständig zertrümmert wurde und das Mehl verlorenging. Der Kraftwagenführer und der Begleitmann erlitten nur unbedeutende Verletzungen. Die Schuld an dem Unfall dürfte den Schrankenwärter treffen, der es unterlassen hat, trotz rechtzeitiger Anmeldung der Durchfahrt des Zuges die Schranken zu schließen.

*

— **80 Waggons Speisesalz verschoben.** In den staatlichen Salzwerken in Selnehrad in Karpatho-Rußland ist man einem großen Schwindel auf die Spur gekommen, bei dem der Staat um viele Hunderttausende geschädigt wurde. Aus den dortigen Salzlagern sind zirka 80 Waggons Speisesalz, unbekannt wohin, verschwunden. Eine amtliche Revision konnte nur die Abgänge, jedoch nicht die Urheber feststellen. Jetzt hat man das Schwindelkonsortium erwischt und verhaftet.

— **Das Denkmal der Elisabether.** Am 10jährigen Gedenktage der Durchbruchsschlacht bei Tarnow-Gorlice, dem Ehrentage des Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3 fand in Charlottenburg die Weihe des von den Ueberlebenden ihren 4200 gefallenden Kameraden errichteten Denkmals statt. Viele hohe Offiziere der alten Armee und von der Reichswehr waren hierzu erschienen. Prinz Oskar von Preußen vertrat den letzten Chef des Regiments, Königin-Mutter Sophie von Griechenland, die zu diesem Tage eine Ehrengabe gesandt hatte. Vor dem Denkmal nahmen die ehemaligen Elisabether kompagnieweise Aufstellung. Die Reichswehr war vertreten durch die 5. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 5 aus Angermünde. Sie ist die Traditionskompagnie und erwies die Ehrenbezeugungen. Tröstende und mahnende Worte richteten die Geistlichen, Hofprediger Richter und Pfarrer Lichtenberg, an die versammelten Tausende. Generalleutnant a. D. v. Fabeck sprach von den Heldentaten der gefallenen Kameraden. Unter dem Klang der Kirchenglocken mit den gedämpften Tönen des Liedes vom guten Kameraden senkten sich dann die Fahnen, während die Hülle vom Denkmal fiel und die Elisabether-Kompagnie präsentierte.

— **Die Brieftasche als Amtskasse.** Mehr denn eigenartige Verhältnisse scheinen in der Zauch-Belziger Kreiskassenverwaltung geherrscht zu haben, wie eine Verhandlund vor dem Schöffengericht in Potsdam zeigte. Angeklagt wegen Amtsunterschlagung war ein Bürogehilfe vom Landratsamt Belzig. Zu seinen Obliegenheiten gehörte es, mehrere Kassen zu verwalten. Die vereinnahmten Gelder wurden nur am 1. und 15. jeden Monats an die staatliche Kreiskasse geleitet. Dem Angeklagten standen keinerlei Aufbewahrungsmöglichkeiten für die Gelder zur Verfügung. Dieser trug mit Wissen der vorgesetzten Behörde die Gelder tage- und wochenlang in seiner Brieftasche mit sich herum und vermischte so Amtsgelder mit eigenen. Ganz gleich erging es auch anderen Beamten. Es war an der Tagesordnung, daß sich die Beamten gegenseitig Darlehen aus den verschiedenen Kassen gaben. Als er seinen Urlaub antrat, wußte er nicht wohin mit den Chausseestraßengeldern, und nahm die Kasse mit auf die Reise. Nach alledem, was die Beweisaufnahme ergab, mußte der Staatsanwalt die Freisprechung beantragen. Sie erfolgte auf Staatskosten.

— **Ein polnischer Banditenführer dingfest gemacht.** In Brüssel wurde der polnische Banditenführer Wladeck verhaftet. Er wird nach Paris gebracht werden, um dort abgeurteilt zu werden. Die französischen Behörden klagen ihn an, mehr als ein Dutzend Mordtaten und zahlreiche Einbrüche in Paris und der Provinz begangen zu haben. Die Geheimpolizisten bewachten das Hotel in Brüssel, und als Wladeck und ein ihn begleitender Genosse auftauchten, sprangen die Beamten aus ihrem Versteck hervor und legten den beiden Verbrechern Handfesseln an. Beim Verhör hat Wladeck bereits 11 Mordtaten und zahlreiche andere Verbrechen zugestanden.

— **Verurteilung im Wiener Brotwucherprozeß.** Der Generaldirektor der Ankerbrot-Werke, Arthur Fried, ist auf Grund des Gesetzes gegen die Preistreiberei wegen Ausnützung der Notlage der Bevölkerung und schwerer Gefährdung der öffentlichen Interessen zu 8 Monaten schweren Kerkers und 10 Millionen Schilling Geldstrafe verurteilt worden.

— **Banditen-Frechheit.** In eine Versammlung der Chicagoer Schneidergewerkschaft, der fast 200 Mitglieder teilnahmen, drang eine Bande von fünf schwer bewaffneten Banditen ein. Sämtliche Versammlungsteilnehmer wurden ihrer gesamten Wertsachen beraubt. Man schätzt die Beute der Räuber auf ungefähr 10 000 Dollar.

— **Vermischtes.** In Teuchern bei Halle entstand zwischen einem Hausbesitzer und seinem Mieter ein Streit, in dessen Verlauf der Hauswirt den Mieter durch 2 Schüsse tötete. Der Täter wurde verhaftet. — Der Oberschweizer Moldenhauer auf dem Gute Wiedenborstel bei Rensburg wurde von zwei Unterschweizern des Gutes, denen gekündigt worden war, überfallen und mit Knüppeln totgeschlagen. Die Mörder wurden verhaftet. Die vier unversorgten Kinder Moldenhauers hatten vor Jahresfrist ihre Mutter durch Blitzschlag verloren. — In der 23. Abteilung des Julius-schachtes in Waldenburg i. Schl. wurde in der Mittagsschicht der Berghauer Max Schößler und der Berghauer Max Zenecke durch hereinbrechende Gesteinsmassen verschüttet. Die Bergungsarbeiten mußten aufgegeben werden, da immer neue Gesteinsmassen hereinbrechen. Es besteht keine Hoffnung, die beiden Leute zu retten. — Während der Peer-Gynt-Vorstellung im Wiener Burgtheater gab aus einer Loge eine Dame, die sich in Begleitung eines Herrn befand, mehrere Schüsse ab, wodurch ein Mann getötet und eine in dessen Gesellschaft befindliche Frau verletzt wurde. Die Vernehmungen durch die Polizei sind noch nicht abgeschlossen. Es handelt sich beiderseits um Mazedonier. — In Capo Fiorensino wurde Freitag abend ein Erdstoß verspürt, der eine starke Panik, aber keinen Schaden verursachte. In anderen Orten Toskanas wurden in der Nacht ebenfalls Erdstöße verspürt, die morgens mit einem starken Stoß endeten. Auf den Bergen von Novarra fiel Schnee. Eine starke Temperatursenkung fügte den Weingärten großen Schaden zu.

Nr. 109
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Montag,
den 11. Mai 1925.

Der tschechisch-polnische Vertrag.

Man sagt dem neuen französischen Minister des Auswärtigen, Briand, den kühnen Plan nach, eine Verständigung zwischen Polen und Sowjet-Rußland herbeizuführen. Die allerneueste Zeit hat ja mancherlei sich verwirklichen sehen, was vor einem Menschenalter noch für absolut unmöglich gehalten wurde, aber trotzdem erscheint der Gedanke einer Aussöhnung zwischen den Russen, die vor wenigen Jahren bei Warschau von den Polen geschlagen wurden, als recht zweifelhaft. Auch die Bolschewisten können nicht vergessen, daß Polen über hundert Jahre ein Bestandteil des russischen Reiches gewesen ist. Die Polen haben hochfliegende Pläne für die Zukunft, wegen deren ihre Nachbarn, nicht nur Rußland, nicht eben gut auf sie zu sprechen waren. Man muß also abwarten, was geschieht. Ein solcher Pakt zwischen Moskau und Warschau hätte natürlich auch für Deutschland großes Interesse, und wäre von allergrößter Wichtigkeit für das britische Weltreich.

Vor dieser Zukunfts-Phantasie steht nun aber eine Tatsache der Gegenwart, die uns ebenfalls nicht gleichgültig ist, der Abschluß eines tschechisch-polnischen Vertrages, von dem behauptet wird, daß nicht alle Abmachungen in den offiziellen Entwurf aufgenommen worden sind, sondern daß gerade die wichtigsten Punkte geheim gehalten werden. Aber das, was bekannt geworden ist, genügt, um sich sein Teil zu denken, und die Russen werden es sich überlegen müssen, ob sie das Kapitel Polen aus ihrer historischen Erinnerung fortwischen sollen. Tschechen und Polen standen sich bisher recht argwöhnisch gegenüber, so daß vor drei Jahren der Reichstag in Warschau einen Handelsvertrag mit der Tschechoslowakei ablehnte. Jetzt ist nun mit einem Male die große Freundschaft da, und der neue Vertrag wird nicht wieder abgelehnt werden.

Die polnische Regierung hatte dahin gestrebt, mit den Tschechen eine militärische Vereinbarung zu treffen, die beide Staaten im Kriegsfall zum gegenseitigen Beistande verpflichtete. Diese Zumutung war dem leitenden Minister Dr. Benesch in Prag aber doch zu abenteuerlich vorgekommen, und er hatte sich einem Eingehen darauf zu entziehen gewußt. Zugestanden hatte er aber den Polen für den Fall eines ernsten Konfliktes eine wohlwollende Neutralität, die sich namentlich darin äußern [illegible]e, daß die Prager Regierung die Durch[illegible] von Waffen und Munition durch ihr Ge[illegible] nach Polen gestatten und daß sie auch [illegible]smaterial aus den tschechischen Fabriken [illegible]en würde. Etwaige Streitigkeiten zwischen [illegible]en und Tschechen sollen durch Schiedsspruch geschlichtet werden. Außerdem werden von beiden Teilen handelspolitische Zugeständnisse gemacht.

Die Wichtigkeit dieser Abmachungen für die Polen tritt klar zutage, denn sie befreien die Warschauer Regierung von der Sorge, in einem Kriegsfalle die Grenze gegen die Tschechen mit Truppen besetzen zu müssen. Die geheimen Punkte des Vertrages betreffen die Beziehungen Polens zu den übrigen Staaten der kleinen Entente, also zu Rumänien und Südslawien, für welche die Tschechen bei Zwistigkeiten freundschaftlich vermitteln sollen. Abseits von diesem Bunde slawischer Völker steht Ungarn, das seine Verluste im Weltkriege an seine Nachbarn nur schwer verwinden kann. Das und das Verhältnisd zu Rußland sind besondere Fragen für sich.

Sehr zweifelhaft ist nun allerdings, ob durch diesen Vertrag das leidige Kapitel „Polnische Wirtschaft" ausgeschaltet wird; die Wirtschaft hat sich bei dem großen Eisenbahnunglück im Weichsel-Korridor wieder einmal in so beklagenswerter Weise geoffenbart. Wenn sich auf den ehemaligen deutschen Strecken der polnischen Eisenbahnen, die doch zweifellos im guten Zustande übergeben worden sind, eine solche Vernachlässigung des Oberbaues ergeben hat, wie mag es erst anderswo aussehen? Und vom Eisenbahnbetriebe kann man ohne sonderliche Mühe auf die anderen Staatsverwaltungen schließen. Das kommt für die Zukunftspolitik ebenfalls in Betracht.

Barmat und Sachsen.

Der Barmatausschuß des sächsischen Landtages hielt am Freitag seine zweite öffentliche Sitzung ab, in der die Zeugenvernehmung fortgesetzt wurde. Als erster Zeuge wurde Ministerialdirektor Dr. Klien vernommen. Er sagte aus, er habe von den Geschäften mit Barmat erst gehört, nachdem der große Verlust an einer Lebensmittelsendung eingetreten war. Von einer Warnung vor Barmat habe er dienstlich nichts erfahren. Erst später habe Geheimrat v. Hübel mit ihm darüber gesprochen. Allerdings sei es ihm aufgefallen, wie geschickt die Gebrüder Barmat Politik und Geschäfte miteinander verbanden. Im alten Staate, meinte der Zeuge, wäre es wohl nicht möglich gewesen, daß ein Kaufmann mit so vielen Ministern und anderen politischen Persönlichkeiten Beziehungen unterhielt. Mit der Sozialdemokratie habe Barmat besondere Beziehungen gehabt, die durch die Geschäfte erweitert worden seien. — Ein Ausschußmitglied machte den Zeugen darauf aufmerksam, daß auch die Staatsminister des alten Staates mit ihren politischen Freunden in sehr engen geschäftlichen Beziehungen gestanden hätten und nannte den Namen Krupp. Darauf entgegnete der Zeuge, Barmat war doch kein Krupp, und ich weiß nicht, ob die Geschäfte mit Krupp durch die damaligen Minister zustande gekommen sind. Auf eine andere Frage antwortete der Zeuge, er habe weder damals noch später die Ueberzeugung gehabt, daß der Minister Schwarz persönlich an den Geschäften mit Barmat interessiert war. Er glaube vielmehr, daß Minister Schwarz nur eine geheime Freude darüber empfand, daß ein so großer Mensch, der Sachsen helfen konnte, auch sein Parteifreund war.

Der jetzige Direktor der Vereinigten Fettstoffwerke und frühere Prokurist der Firma Georg Münch, Gatzweiler, bekundet: Als die Zuweisungen von der Reichsfettstelle knapper wurden, habe die Lebensmittelstelle sich bemüht, Zuschüsse für die sächsische Bevölkerung zu schaffen. Auf einer Reise nach Holland sei er während der Fahrt mit einem ihm damals unbekannten Herrn in ein Gespräch über Geschäfte verwickelt worden und habe schließlich erwähnt, daß er Lebensmittel suche. Da habe der Betreffende gesagt, solche Geschäfte könnte er vielleicht mit ihm machen und habe sich als Barmat vorgestellt. In Amsterdam habe er sich über Barmat und die Amexima erkundigt und sich schließlich gesagt, daß ein Mann, der für die Reichsstelle arbeite, auch für Sachsen ganz gut gebraucht werden könne. Die Auskünfte, die man über die Firma in Amsterdam eingezogen hatte, seien so gut gewesen, daß er sich gefreut habe, dem Wirtschaftsministerium diese Leute empfehlen zu können. Auf eine Zwischenfrage bemerkt der Zeuge, er habe wahrgenommen, daß man sehr neidisch auf Barmat gewesen sei, weil er solche Geschäfte machen konnte. Er selbst habe bis zum letzten Geschäft keine Bedenken gegen die Lieferungen Barmats gehabt. Vor dem vierten Geschäft habe eine Konferenz beim Minister Schwarz stattgefunden, an der Dr. von Hübel nicht teilgenommen und in der Schwarz mitteilte, daß weitere Zuschüsse für Sachsen unbedingt nötig seien. Ausdrücklich stellt der Zeuge auf Befragen fest, daß er den Minister Schwarz nie auf Barmat aufmerksam gemacht, sondern Barmat dann zufällig auf einer Geschäftsreise getroffen habe. Er habe auch nicht feststellen können, daß Schwarz an den Geschäften mit Barmat besonders interessiert gewesen sei. Von Barmat habe weder er noch die Firma Münch irgend welche besonderen Zuwendungen erhalten. — Als letzter Zeuge wurde der Inhaber der Firma Georg Münch, Kommerzienrat Hildsberg, vernommen, der erklärt, daß Gatzweiler alle Geschäfte im Einvernehmen mit ihm abgeschlossen habe. Er verwahrt sich dagegen, jemals chinesisches Schmalz oder chinesischen Speck angenommen oder verkauft zu haben. Der Geschäftsverkehr mit der Amexima habe sich genau in denselben Formen abgespielt wie mit anderen Firmen.

Oberflächengestalt und Siedlung in der Münsterschen Tieflandbucht.

Westfalen gliedert sich in der Hauptsache in einen gebirgigen südlichen und einen flachen nördlichen Teil. Der letztere hat die Gestalt eines Dreiecks. Wenn das Meer um 150 Meter stiege, so würde eine große Bucht entstehen, ebenso, wie das mit dem großen Einschnitt in das rheinische Schiefergebirge mit dem Mittelpunkte Köln der Fall sein würde. Man hat dieser nordwestlichen Gegend den Namen Münstersche Tieflandsbucht gegeben, weil Münster ihr natürlicher Mittelpunkt ist. Ihrer Oberflächengestalt nach ist sie eine Tiefebene: im Süden geht sie in die Höhenzüge des Haarstrangs und des Ardey, im Osten in die Paderborner Hochfläche, im N.O. in den Teutoburger Wald und den Osnung über, im Westen dagegen kommt keine geographische, sondern die politische Grenze für die Abgrenzung in Betracht.

Seiner Entstehung nach ist das Münsterland kein Einbuchtsbecken, sondern ein im N.O. stark aufgebogenes Tafelland aus Meeresablagerungen der oberen Kreide. Allmählich dacht es sich nach N.W. ab, wie folgende Höhenzahlen es zeigen: Die Einsquelle liegt in 140 Meter, Rietberg in 78 Meter, Rheda in 72 Meter, Warendorf in 52 Meter, die Wesermündung in 42 Meter und Rheine in 30 Meter Meereshöhe. Eine mehr ostwestliche Linie zeigt die gleiche Erscheinung: Delbrück (zwischen Ems- und Lippequelle) 100 Meter, Rietberg 78 Meter, Ahlen 75 Meter, Drensteinfurt 61 Meter, Haltern 34 Meter, und Bocholt 25 Meter.

Die Oberfläche dieses Gebiets nun läßt sich in eine zentrale und mehrere Randlandschaften einteilen. Um die Münstersche Kreidetafel lagert sich nördlich ein Heide-Sandgebiet, das bis zum Teutoburgerwalde reicht; unfruchtbare Sande bauen den Boden auf, südlich liegt die aus fruchtbarem Lößboden bestehende Hellwegebene und westlich ein mit Sumpf und Moor durchsetztes Grenzgebiet. Das Mittelgebiet, aus dem die Baum- und Beckumer Berge aufragen, hat fruchtbaren schweren Boden. Die Bodenbenutzung zeigt ein ganz ähnlich differenziertes Bild. Der Hellweg hat fast durchweg Ackerbau, auch das Mittelgebiet zeigt Ackerwirtschaft, aber doch mehr Weideland. Das nordöstliche Gebiet hat in der Mitte Wald und Wiese, dagegen südöstlich und nordwestlich Sumpf- und Moorlandschaft, und das gleiche Bild weist auch die westliche Randlandschaft auf.

Die Siedlung ist bedingt durch Bodennutzbarkeit, die hydrographischen Verhältnisse, Verkehrsmöglichkeiten und Volkseigentümlichkeiten. Im größten Teil Westfalens findet man das Einzelhofsystem. Man neigt dazu, diese Siedlungsform als eine überkommene Stammeseigentümlichkeit, d. h. als keltisch anzusehen; aber es erhebt sich für den Geographen doch die Frage, ob nicht die Siedlung durch den Boden vorgezeichnet ist. Der Hellweg hat Dorfsiedlung, aber in den anderen Landschaften zwingt die Vielheit der Kulturflächen zur Einzelsiedlung. Interessant ist die Verteilung der Städte. Die größte Dichte findet sich in der Zentrallandschaft, die 26 Stadtsiedlungen mit einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von 18 000 Menschen aufweist, doch ist zu bemerken, daß diese Höhe nur durch die hohe Einwohnerzahl der Hauptstadt Münster erreicht wird. Sonst treffen wir in der Hauptsache die Landbausiedlung an. Der Hellweg hat nur 16 Städte, in seinem westlichen Abschnitte (Grenze Hamm—Unna) 8 mit durchschnittlich 100 000 Einwohnern, die 8 östlichen dagegen sind wieder Landstadttyp mit durchschnittlich 12 000 Einwohnern. Städtefeindlich ist das Heidesandgebiet, in dem man nur 8 Städte mit durchschnittlich 4900 Einwohnern sieht. Nicht besser steht es mit dem westlichen Uebergangsgebiet, das 9 Städte aufweist. Die relativ große Einwohnerzahl von 14 000 Menschen durchschnittlich ist durch das nördliche Industriegebiet bedingt.

Ganz besonders einschneidend hat die Entwicklung des Kohlenbergbaues auf die Städte gewirkt. Ueber Nacht sind aus den kleinen Landstädten Großstädte geworden, und diese Verwandlung schreitet mit dem Kohlenbergbau immer weiter nach Norden fort.

Was die Lage der Städte anbelangt, so fällt auf, daß alle 59 Städte an Flüssen liegen. Nestlage und Burglage ist bei vielen zu beobachten. Ganz deutlich heben sich auch das Kohlengebiet und das nördliche Textilindustriegebiet bei der Berechnung der Volksdichte heraus. Im Textilindustriegebiet des Nordens leben 100—200, im südlichen Kohlengebiet über 200, im übrigen Gebiete etwa 60 Menschen auf dem Quadratkilometer.

Das ganze Münsterland leidet unter einer gewissen Ungunst der Lage. Von seinem natürlichen Hinterlande im Osten ist es durch die Höhenzüge abgeschnitten, offen dagegen nach dem Auslande hin.

Krebsfeste Kartoffelsorten

sind der einzige sichere Schutz gegen die sich immer mehr ausbreitende Krebskrankheit. Wenn auch die Verseuchung meist nur Selbstversorgerbetriebe betrifft, die allzuhäufig Kartoffel auf Kartoffeln folgen lassen, so sind doch immerhin schon 25 000 Hektar betroffen. Glücklicherweise haben wir bereits eine ganze Anzahl absolut krebssicherer Kartoffelsorten. So wurden zu Zuchtzwecken anerkannt: die massenwüchsige Pepo, die stämmige Hindenburg, die ertragstreue Jubel, die gelbfleischige Preußen, die spätreifende Beseler, die frühreifende Früheste der Kaiserkronenersatz Kuckuck. Dazu kommen noch neuerdings die gut schmeckende Arnika, die berühmte hochprozentige Massenkartoffel Parnassia und die großknollige Tannenberg und andere, so daß also jeder Kartoffelbauer für seine Sonderzwecke eine passende Sorte finden dürfte.



Bekanntlich ist das Auftreten dieser schlimmen Seuche anmeldepflichtig und es darf dann aus der betroffenen Wirtschaft nichts verkauft werden. Jeder muß daher die Symptome kennen: Es sind weißlichgelbe später dunkelbraune, blumenkohlartige Wucherungen bis Walnußgröße so daß die einzelne Knolle gänzlich deformiert erscheint. Pilzsporen, die in den Acker gelangen können hier jahrelang auch ohne Kartoffeln, am Leben bleiben, so daß auf verseuchten Aeckern der Kartoffelbau 4—5 Jahre ausgesetzt werden müßte. — wenn es keine krebsfesten Sorten gäbe. Es handelt sich also hier um ein reines Verdienst unserer Wissenschaftler. Wenn aber die Züchter bei ihrer mühevollen Arbeit bereits auf Krebsfestigkeit achten würden und keine krebsanfälligen Sorten mehr auf den Markt brächten, dann brauchten wir auch keine Krebsprüfungsbehörden mehr. Jedenfalls wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo nur noch krebsfestes Kartoffelsaatgut zum vollen Preis verkäuflich sein wird.

Aus aller Welt.

— **Sein Lebensroman.** Ein 60 Jahre alter Mann gab vor dem Richter in Berlin einen kurzen Abriß seines Lebens. Als Sohn einer Deutschen in England geboren, erbte er mit 22 Jahren ein Vermögen von fast 100 000 Pfund. Er wurde um sein Geld betrogen, die zahlreichen Freunde verschwanden, die schönen Frauen zogen sich zurück. Ein dreister Scheckschwindel brachte den 25jährigen ins Gefängnis. Dann irrte er in der Welt umher. 1911 landete er in Berlin, wurde Schreiber bei einem Rechtsanwalt, Agent, Bote und endlich Pförtner in einem kleinen Hotel. Irgend jemand dhatte ihm den Rat gegeben, alles zu Papier zu bringen, machte einen Verlag ausfindig und half. Der 60jährige schrieb in seiner freien Zeit und erhielt einmal 40 ℳ Vorschuß. Aber eines Tages packte ihn der Ekel, und er verbrannte das Geschriebene. Der Verlag verlangte Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen und forderte schließlich den Vorschuß zurück. Wegen Betruges saß er nun auf der Anklagebank. Er erhielt 8 Tage Gefängnis und Bewährungsfrist.

— **Vergiftung durch grüne Bohnen.** Unlängst erkrankten etwa 50 Angestellte einer Firma in Berlin infolge eines von einer größeren Delikateßfirma gelieferten Mittagessens von grünen Bohnen. Die Vergiftungserscheinungen waren teils leichter, teils schwerer Natur, doch waren alle Angestellten in der Lage, am folgenden Tage hire Arbeit wieder aufzunehmen. Die chemische Untersuchung der gefährlichen grünen Bohnen wurde behördlicherseits angeordnet.

— **Drum prüfe, wer sich ewig bindet.** Ein erst ein halbes Jahr verheiratetes Ehepaar in Berlin hat sich mit Gas vergiftet. Da der Ehemann sehr nervös war, hatte es zwischen ihm und seiner Frau, die ein dreijähriges Kind in die Ehe mitgebracht hatte, oft Zwickigkeiten gegeben. Als das Kind Donnerstag abend vom Spiel nach Hause kam, fand es keinen Einlaß. Es blieb die Nacht über bei der Pförtnersfrau, und als man am anderen Morgen die Wohnungstür erbrach, fand man die Gashähne offen und die Eheleute bereits tot.

— **Todesfahrt im Auto.** Ein Arzt aus Bomhke, Bezirk Osnabrück, wurde das Opfer eines schweren Autounglücks. In der Nähe des Ortes überschlug sich sein Auto mitten auf der Landstraße, wahrscheinlich infolge Reifenschadens. Der Arzt wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, er war sofort tot. Seine Begleiterin, eine Lehrerin, wurde ebenfalls aus dem Wagen geschleudert, trug aber nur ungefährliche Verletzungen davon.

Das Ende eines Liebesverhältnisses. Eine Bäuerin in Hofgastein (Oesterreich), eine Witwe, unterhielt mit einem 23jährigen Knecht ein Liebesverhältnis, konnte diesen aber nicht heiraten, weil der Hof ihrem vierjährigen Sohne zugeschrieben war. Sie wollte nun hiren Liebhaber anstiften, das Kind durch Gift ums Leben zu bringen. Der Knecht weigerte sich aber, und als später beide auseinanderkamen, erstattete er Anzeige. Die Bäuerin wurde verhaftet, aber wieder freigelassen; die beantragte Untersuchung wurde trotzdem fortgeführt. Eines Tages erschien der Knecht auf dem Hofe und überfiel die Bäuerin mit dem Messer. Er verletzte sie so schwer, daß sie bald darauf starb.

— **Der Berliner Verkehrspolizist mit weißen Manschetten.** Der in Hannover zuerst eingeführten Maßnahme, die Verkehrspolizeibeamten mit leuchtenden Manschetten auszurüsten, um die Winkzeichen weithin erkennbar zu machen, sind auch andere Großstädte, wie z. B. Essen, gefolgt. Seit einigen Tagen kann man nun auch in der Reichshauptstadt an einzelnen Verkehrsbrennpunkten Schupobeamte sehen, die mit Manschetten aus weißem blankem Stoff, auf denen sich zwei rote Kreise befinden, ausgestattet sind. Durch den Farbenkontrast wird eine Leuchtkraft auf weite Entfernungen erzielt.

— **In vier Tagen durch sieben Staaten.** Bei Gelegenheit der Tagung der Delegierten-Versammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse, die am 23. und 24. Mai ds. Js. in Berlin stattfindet, hat die Junkers-Luftverkehrs-A.-G an diese die Einladung zu einem „Sieben-Staaten-Flug" ergehen lassen. Zum ersten Male wird demnach Vertretern der deutschen Presse Gelegenheit geboten, innerhalb vier Tagen nicht weniger als sieben europäische Staaten, nämlich Deutschland, Danzig, Schweden, Dänemark, Schweiz, Oesterreich und Ungarn, zu besuchen. Uebernachtungen sind in Kopenhagen, Zürich und Budapest, Empfänge in Danzig, Malmö, Ruhrgebiet, München und Wien vorgesehen.

*

Affentheater in Hamburg.

Hamburg, insbesondere Stellingen und Lockstedt, standen vor einigen Tagen im Zeichen eines fidelen Affen-Ausbruches. Etwa hundert der kleinen, flinken und ungefährlichen Rhesus-Affen hatten von ihrem Affenfelsen im Stellinger Tierpark Hagenbecks aus einen Ausflug in die Umgegend unternommen, da ein Wärter unvorsichtigerweise die Tür zum Felsen nicht vollständig geschlossen hatte. Die Exkursion wurde erst später bemerkt, als die Tiere, von Baum zu Baum springend, die nächsten Häuser in Stellingen und Lockstedt erreicht hatten, wo sie nicht allein in den Küchen und Speisekammern einen Besuch abstatteten, Töpfe vom Herde warfen und allerlei Unfug trieben, sondern auch in die Hühnerställe drangen und dort seelenvergnügt die frischgelegten Eier austranken. Nach getaner Arbeit ruhte sich die Ausflüglerschar in den Betten der Anwohner aus, wo es nach und nach gelang, ihrer wieder habhaft zu werden. Sie wurden unter großem Geleite wieder zum Tierpark zurückgebracht.

— **Wieder ein Schnellzug entgleist.** Auf der Strecke Preßburg—Sillein in der Slowakei entgleiste die Lokomotive und drei Wagen eines Schnellzuges. Der Lokomotivführer wurde getötet, drei Reisende wurden schwer und elf leicht verletzt. sDas Unglück soll durch die zu große Fahrgeschwindigkeit des Zuges entstanden sein. In dem Zuge befand sich auch die durch ihren Spionageprozeß bekannt gewordene Gräfin Luise Esterhazy die unverletzt blieb. In der Verwirrung nach dem Zusammenstoß wurden mehrere Personen ausgeplündert.

— **Durch Sand- und Steinmassen verschüttet.** In Bruckmühle bei Rosenheim in Oberbayern wurde ein Brunnenarbeiter bei Ausbesserung eines Brunnenschachtes verschüttet. Der Verunglückte blieb nicht weniger als 48 Stunden in dem Loche, ehe ihm Rettung werden konnte. Man stieß ein Rohr zu ihm durch, um zu ermitteln, ob er noch lebe. Als man sich davon überzeugt hatte, führte man ihm durch die Röhre Sauerstoff und auch flüssige Lebensmittel zu. Trotzdem war es fraglich, ob man ihn noch rechtzeitig aus dem Schacht würde befreien können. Deshalb nahm ihm ein Geistlicher durch diese Röhre die letzte Beichte ab. Nach vorsichtiger Forträumung der Sand- und Steinmassen glückte schließlich die Rettung.

— **Unfall bei einer Filmaufnahme.** Bei einer Filmaufnahme, die in Berlin in den „Efa"-Ateliers stattfand, ereignete sich ein schwerer Unfall. In der Brandszene eines Theaters wurde die Filmdarstellerin Liane Haid von ihrem Partner Walther Rilla aus einem brennenden Theater getragen. Von den allzu echten starken Flammen bedrängt, mußte sich Rilla an eine Treppenbrüstung lehnen, die jedoch nachgab. Rilla stürzte mit der Partnerin auf den Armen mehrere Meter tief hinab. Er zog sich schwere Quetschungen zu, Liane Haid erlitt eine schwere Armverletzung, die ihre sofortige Ueberführung in ein Sanatorium und eine schnelle Operation notwendig machte.

— **Feuer in einer Kaffeelagerei.** In den Lagerräumen der Kaffeegroßhandlung Carl Richard Schmidt in Berlin war, wahrscheinlich infolge von Unachtsamkeit, ein Brand ausgebrochen, der nur durch die schnelle Feuermeldung und das Erscheinen der Feuerwehr keine gefährlicheren Formen annehmen konnte. Bei Eintreffen der Feuerwehr schlugen aus den Fenstern der Lagerräume, die sich im zweiten Stock befinden und auf den ersten und zweiten Hof münden, helle Flammen und starke Rauchschwäden hervor. Mit zwei Schlauchleitungen gelang es dann, nach fast einstündiger Arbeit des Brandes Herr zu werden. Die Räume sind fast ausgebrannt und die Vorräte total vernichtet.

— **Mit 84 Jahren freiwillig in den Tod.** Ein 84 Jahre alter Invalide, der im Invalidenheim in Berlin wohnte, stattete seinem Sohn in Neukölln einen Besuch ab. Plötzlich öffnete er ein Fenster und sprang auf den Hof hinab, wo er tot liegen blieb. Das Motiv des Selbstmordes ist noch ungeklärt.

Ein gefährlicher „Säugling".

Hochverratsprozeß gegen 7 Kommunisten.

Vor dem Ersten Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik fand der Hochverrats- und Sprengstoffprozeß gegen 7 hannoversche Kommunisten statt. Zu verantworten haben sich der Kesselschmied Ernst Ehlert, der Schlächter Erich Schmidt, der Sattler Otto Meyer aus Hannover, der Sattlermeister Friedrich Proehl aus Dueshorn, der Schlosser Heinrich Erxmeier aus Walsrode, der Dreher Friedr. Clausing aus Vorbrück und der Zimmermann Fritz Rickmann aus Walsrode. Die Angeklagten haben im Herbst 1923 und Anfang 1924 bei den kommunistischen Umtrieben in der Provinz Hannover eine Rolle gespielt. Der Angeklagte Ehlert, der in Hannover unter dem Namen „Säugling" bekannt war, war militärischer Leiter im Bezirk Hannover. Es wurden Terror- und Partisanengruppen gebildet und Sprengstoffverbrechen in großem Umfange vorbereitet. So wurden in der Nacht zum 23. 1. 1923 durch Einbrüche aus dem Kaliwerk Brackwede u. a. drei Zentner Sprengstoffe gestohlen. Der Angeklagte Breuel hatte von der früheren Ortsfeuerwehr 90 Gewehre und mehrere Kisten Munition zurückbehalten, die ihm im Herbst 1923 von einem gewissen Paulsen für 250 Dollars abgekauft wurden. Zur gleichen Zeit wurden aus einer Feldscheune in Dueshorn 2 Kisten mit 80 Gewehren gestohlen und zu dem Angeklagten Erxmeier gebracht. Der Angeklagte Schmidt beschlagnahmte im Oktober als angeblicher Reichswehroffizier bei einem Gutsbesitzer in Nahenfeld mehrere Gewehre. Einen verbrecherischen Ueberfall auf das Rittergut in Lohn verübten Meyer und Genossen, indem sie an den Ausgängen Posten aufstellten, die die Telephonleitungen zerschnitten und das Grundstück als angebliche Kriminalbeamte nach Waffen durchsuchten. Hierbei trugen die Täter Revolver usw. bei sich. Auch war Schmidt im Besitze einer Bombe, die mit Pikrinsäure gefüllt und wurfbereit war. Weiter wurden bei den Tätern mehrere Bomben mit Glas und Steinsplittern gefunden. Der Angeklagte Meyer wird noch beschuldigt, an dem Attentat auf das Regierungsgebäude in Hannover am 21. 12. 23 beteiligt gewesen zu sein. Der Prozeß war bereits im Februar begonnen, wurde aber damals vertagt, weil der Angeklagte Meyer behauptete, nicht er, sondern der Angeklagte Meyer aus dem Tschekaprozeß sei der Täter. Diese Behauptung stellte sich aber als unrichtig heraus. — Nach mehrtägiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt. Die Angeklagten wurden verurteilt wegen Vergehens gegen § 7 des Republik-Schutzgesetzes, gegen die §§ 7 und 11 des Sprengstoffgesetzes, wegen schweren Diebstahls, schweren Raubes, Verbrechens der Amtsanmaßung und unbefugten Waffentragens, und zwar: Ehlert zu 8 Jahren Zuchthaus und 300 Mark Geldstrafe, Schmidt zu 6 Jahren Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe, Meyer zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe.

Ueber den Mißbrauch deutscher Fachleute im Auslande

wird uns geschrieben: Im Frühjahr 1924 ging ein deutscher Werkmeister aus Solingen, Fachmann für Rasierklingen, nach England, um dort eine Fabrik für Rasierklingen einzurichten und die notwendigen englischen Arbeitskräfte anzulernen. Die Einreiseerlaubnis erhielt er auf Grund einer besonderen Genehmigung des englischen Arbeitsministeriums. Der Mann bildete sich ein, ein Werk der Menschenliebe zu verrichten, indem er in England eine Industrie schaffen half, die Tausenden englischer Arbeitsloser zu Arbeit und Brot verhelfen werde. Nach halbjährigem Aufenthalt in England wurde ihm für weitere sechs Monate die Aufenthaltsbewilligung erteilt, dagegen konnte er es nur mit Mühe erreichen, daß seiner Braut die Einreise nach England schließlich bewilligt wurde. Jetzt steht er vor der ernsten Frage, ob ihm und seiner Braut der Aufenthalt in England noch weiter gestattet werden wird. An eine ständige Niederlassung in England darf er nicht denken, nachdem er das, was von ihm erwartet wurde, geleistet hat. Den Engländern war es nur um seine Fachkenntnisse für die Verpflanzung der Solinger Rasierklingenfabrikation nach England zu tun. — Im Juni 1923 ging ein deutscher Ober-Ingenieur nach England, um einer englischen Seidendruckerei die ihm in seinem Beruf bekannt gewordene deutsche Fabrikationsmethode zu vermitteln und die benötigten englischen Facharbeiter darin zu unterweisen. Da sein Verfahren jetzt anscheinend genügend bekannt ist, wurde ihm bedeutet, daß er auf eine weitere Genehmigung zum Verbleib in England nicht mehr rechnen könne.

Die beiden Fachleute haben sich, anscheinend unbewußt, gegen die heimische Wirtschaft schwer vergangen, indem sie begehrte deutsche Fabrikationsmethoden nach dem Auslande verpflanzen halfen, und damit auch ihren Berufskollegen in Deutschland das Wasser abgruben. Andererseits haben sie sich dadurch nicht einmal eine dauernde Existenz geschaffen. Der Dank, den sie geerntet haben, besteht darin, daß sie nach getaner Arbeit das Land zu verlassen haben.

Die Kriegsziele der Entente.

Den haltlosen und unbegründeten Vermutungen und Behauptungen über die Schuld Deutschlands am Ausbruch des Weltkrieges, die gegenwärtig Lord Grey in seinen Erinnerungen aufstellt, können gerade jetzt neuentdeckte Tatsachen entgegengehalten werden. Es ist das besondere Verdienst der Süddeutschen Monatshefte, daß sie in ihren stets ein bestimmtes Thema behandelnden Heften auch die neuesten Aktenpublikationen auf diesem Gebiete in einer Form und in einem Umfange bringen, die den weitesten Kreisen des deutschen Volkes anschauliche und unmittelbare Kenntnisse in der Schuldfrage, einer Lebensfrage Deutschlands, vermitteln, wie im laufenden Jahrgang durch die Schriften „Der Weg Iswolskis zum Weltkrieg" und „Die belgischen Dokumente". Im neuesten Sonderhefte gibt unter dem Titel „Die Kriegsziele der Entente" Legationsrat Stieve vom Auswärtigen Amt eine zusammenfassende Uebersicht und eine Auswahl der neuen, bisher in keiner Sprache veröffentlichten 300 russisch-französischen Dokumente, die er zu gleicher Zeit vollständig in seinem Werk „Iswolski im Weltkrieg" (Deutsche Verlags-Gesellschaft für Politik und Geschichte) herausbringt. Wiederum tun wir Blicke in die innerste Werkstatt der Staatsmänner der Entente, diesmal in die Kriegsziele unserer Gegner, deren Erörterung bis in das Jahr 1913 zurückreicht. Deutschland sollten auf beiden Flanken große Stücke seines Gebietes entrissen werden; darüber hinaus wurde die Vernichtung seiner wirtschaftlichen und politischen Macht als unbedingt erforderlich angesehen und eine weitgehende Lockerung der Einheit des deutschen Reiches angestrebt. Oesterreich-Ungarn sollte zertrümmert werden. Da derartig umfassende Ziele den Staatsmännern der Ententemächte vorschwebten, nimmt es nicht wunder, wenn wir aus den Akten erfahren, daß diese Staatsmänner alles taten, um sich gegenseitig zum gemeinsamen Ausharren bis zum Ende zu verpflichten. Schon am 5. August 1914 depeschierte Iswolski nach Petersburg, die französische Regierung sei damit einverstanden, daß Rußland mit Italien über den Anschluß an die Entente verhandle. Besonders bemüht sich Rußland in der Folgezeit die Auflösung der Donaumonarchie zu empfehlen. Höchst lehrreich hierzu sind die in dem Heft hierfür ausgearbeiteten Denkschriften des kroatischen Politikers Supilo und des russischen Generalkonsuls in Marseille, Salviati. Aber auch gegen Deutschland selbst schmiedete Petersburg seine Pläne. In den Abmachungen mit Frankreich vom März 1917 gestand es diesem Elsaß-Lothringen und das linksrheinische Gebiet zu. Aus allem ergibt sich, daß der sogenannte Verteidigungskrieg gegen den deutschen „Angreifer" tatsächlich ein Eroberungskrieg allergrößten Stiles war. Da sich von Anfang an die Ziele der Entente als so weitgehend erweisen, liegt die Bedeutung der neuen Dokumente für die Beantwortung der Frage nach der Schuld am Kriege auf der Hand. Darum gehört auch dieses, sich spannend lesende Heft in die Hände aller.

Westfalen und Rheinland.

Paderborn, 7. Mai. **Auf dem außerordentlichen Verbandstag** des Provinzialverbandes Westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine in Paderborn sprach der zweite Verbandsvorsitzende Gellhaar, Münster, über das Thema: Förderung des Wohnungsbaues aus Mitteln der Hauszinssteuer und Kreditbeschaffung für den privaten Wohnungsbau. Redner stellte fest, daß die Zwangswirtschaft mit ihren Begleiterscheinungen der Herd der Korruptionen geworden sei. Die Wohnungsbautätigkeit stockte, ein Drittel der deutschen Bevölkerung war lahmgelegt. Die Auswirkungen der dritten Steuernotverordnung vermochten die Kapitalnot nicht zu heben. Die Hauszinssteuer wurde zum Krebsschaden des deutschen Volkes. Aber das stärkste Hemmnis der Wohnungsbauförderung war die soziale Gesetzespolitik. Dazu kam die stete Lohnsteigerung der Bauarbeiter, die erhöhten Preise für Baumaterialien und die hohen Tarifsätze der Reichsbahn. Um das schwierige Problem der Kreditbeschaffung für den Baumarkt zu lösen, ist die wirtschaftliche Miete der einzige Regulator. Der Wohnungsbau aber muß der privaten Wirtschaft überlassen werden. Woher soll das Kapital kommen? Private und Geldinstitute sind dazu nicht in der Lage. Bisher wurde aus der Hauszinssteuer nur ein Drittel zum Wohnungsbau gebraucht. Daher trat man im Reichstagsausschuß für eine Erhöhung der Hauszinssteuer auf 20 Prozent der Friedensmiete ein. Die Gelder sollten dem Wohnungsbau ganz zur Verfügung stehen. Dazu kommen noch Darlehen der Städte bezw. Gemeinden, z. B. hat die Stadt Bochum eine Anleihe von 4 Millionen Mark zum Wohnungsbau gegeben. Zum Schluß der beifällig aufgenommenen Darlegungen hob der Referent hervor, daß zur Sanierung der deutschen Geldwirtschaft die freie Wirtschaft im Wohnungsmarkt unbedingt notwendig sei. Er brachte das auch in einer aufgenommenen Entschließung zum Ausdruck. — Der erste Verbandsvorsitzende, Architekt Lünenschloß-Haspe, sprach über den Entwurf eines Gesetzes über die Aufwertung von Hypotheken. Der neue Entwurf sieht folgendes vor: der Prozentsatz für Aufwertung von Hypotheken ist von 15 auf 20 Prozent erhöht. Die Erhöhung trifft jedoch die einzelne Hypothek nur soweit, als dieselbe innerhalb der ersten Hälfte des Grundstückwertes liegt. Der Teil der Hypothek, der in die zweite Werthälfte hineinreicht, ist mit nur 15 Prozent aufgewertet. Als Wert gilt der berichtigte Wehrbeitragswert. Der Redner versicherte, daß die Organisation auf ihrem Posten stehe und er volles Vertrauen zu den Führern haben dürfte. Nach dem Mittagessen wurde besprochen: Satzungsänderung, Anträge der Vereine und die Anträge zum Preußischen Landesverbande der Haus- und Grundbesitzervereine in Münster i. W. vom 22. bis 25. Mai d. J. Damit hatte die arbeitsreiche Tagung ihr Ende erreicht.

Nienberge, 8. Mai. **(Motorradunfall.)** Durch Versagen der Lenkstange wurde hier ein Unglücksfall herbeigeführt, der glücklicherweise noch verhältnismäßig glimpflich verlief. Ein Motorradfahrer, der hinter sich zwei Kinder sitzen hatte, kam bei einem ziemlich schnellen Tempo infolge Lockerung der Lenkstange zu Fall und erlitt schwere Kopfwunden, die seine Bewußtlosigkeit herbeiführten. Die Kinder kamen mit leichten Hautabschürfungen davon, trotzdem sie wie der Vater von dem über die Erde rutschenden Rade etwa zehn Meter weit mitgeschleift wurden. Der Bewußtlose wurde mit einem Krankenauto von der Unfallstelle nach Münster gebracht.

Bielefeld, 9. Mai. **(Tagung des Niederrhein.-Westf. Zeitungsverlegervereins.)** Am 16. und 17. Mai findet hier die Hauptversammlung der Organisationen der Zeitungsverleger der Provinz Westfalen und des Niederrheinlandes statt. Eine Tagung von großer allgemeiner Bedeutung, da sie dazu dienen soll, Einheit und Zusammenschluß unserer Presse im Interesse unseres Vaterlandes zu fördern.

Osterfeld, 8. Mai. **Dreiste Schwindeleien** wurden dem Schneidermeister Christian Döhr zur Last gelegt, der sich unter der Anklage der Unterschlagung und des Betruges im strafverschärfenden Rückfall vor Gericht zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte im Jahre 1923 in Osterfeld eine Maßschneiderei errichtet, in der er zwei Gesellen und eine Anzahl Heimarbeiter beschäftigte. Die Herrlichkeit währte aber nicht lange. Schon nach wenigen Monaten ging das Geschäft bergab. Da der Angeklagte einen sehr üppigen und leichtsinnigen Lebenswandel führte, dessen Kosten die Geschäftserträgnisse nicht mehr bestreiten konnten, ging er zu Schwindeleien über, um sich die erforderlichen Geldmittel verschaffen zu können. Er verkaufte Stoffe und Anzüge, die ihm von Kunden zur Verarbeitung übergeben worden waren. Eine ganze Anzahl derartiger Betrugsfälle konnten ihm in der Verhandlung nachgewiesen werden. Zum großen Teil waren es kleine Leute, die er betrog. Den erzielten Erlös brachte er durch. In vielen Fällen ließ er sich auch hohe Vorschüsse bei Bestellung von Anzügen geben, die er ebenfalls in die Tasche steckte. An die Anfertigung der Anzüge dachte er gar nicht. Als ihm der Boden in Osterfeld angesichts der zahlreichen Schwindeleien zu heiß wurde, ergriff er mit den Geldern, die er noch rasch erschwindeln konnte, die Flucht. In der Verhandlung konnten dem Angeklagten nicht weniger als 16 Fälle von Unterschlagung und Betrug nachgewiesen werden. Das Gericht verurteilte den betriebsamen Schneider zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

Barmen, 7. Mai. **(Diebstähle auf dem städtischen Schlachthof.)** Umfangreichen und vermutlich seit Jahren begangenen Diebstählen auf dem hiesigen städtischen Schlachthofe ist die Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Als Täter sind zwei Maschinisten und ein Heizer ermittelt worden, die dort Nachtdienst zu versehen hatten. Zur Oeffnung der Aufbewahrungsräume benutzten die Diebe einen im Maschinenhaus hängenden, zur Oeffnung eines anderen Raumes bestimmten Schlüssel, der auch zu einigen Kühlräumen paßte. Aus noch anderen Zellen haben sie die Waren mit einem Draht herausgeholt. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnungen wurden große Mengen Speck, Wurst, Schinken, Fett und Edamer Käse vorgefunden und beschlagnahmt. Die Geschädigten konnten bisher nur zum Teil ermittelt werden, da die Diebe nicht anzugeben vermögen, wem sie die Ware entwendet haben.

Duisburg, 7. Mai. **(Das fidele Gefängnis zu Wesel.)** Wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, wurde am 27. Januar 1925 der holländische Staatsangehörige Martinus Vermeuhlen, der sich in Holland einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe entziehen wollte und deshalb nach Deutschland gekommen war, in das Gerichtsgefängnis in Wesel eingeliefert. Da er in Wesel ein Tabak- und Lederwarengeschäft hatte, bat er die Gefängnisverwaltung, Kaufleute, mit denen er in geschäftlichen Beziehungen stehe, empfangen zu dürfen; wenn er die Korrespondenz nicht aufrecht erhalte, gehe sein Geschäft ein. Ferner wurden ihm Besuche seiner Braut, Elfriede May, gestattet. An seinem Geburtstage besuchte ihn seine Braut, und brachte ihm Branntwein, Wurstwaren, Rauchartikel und Blumen mit. In der Zelle wurde sein Geburtstag gefeiert, woran sich auch die Beamten des Gefängnisses, u. a. der Polizeibeamte Meier, beteiligten. Diese Feier benutzte der Gefangene zur Flucht die ihm auch gelang. Dieser Vorfall hatte das bereits berichtete Nachspiel vor dem großen Duisburger Schöffengericht. Meier, der an der Feier teilnahm, trotzdem er an dem betreffenden Tage nichts im Gefängnis zu tun hatte, stand vor Gericht unter dringendem Verdacht, die Flucht des Gefangenen gefördert zu haben. Da sich aber in der Verhandlung der Sachverhalt bezüglich seiner Person nicht klären ließ (weil die Zeugen fehlten), war das Verfahren gegen ihn vertagt worden. Das große Duisburger Schöffengericht verhandelte jetzt erneut in der Sache. In der Gerichtsverhandlung machte der Angeklagte Meier geltend, an dem betreffenden Tage keinen Revisionsdienst gehabt zu haben. Ihm sei es aber frei gestellt, wann er ins Gefängnis komme. Von einer Geburtstagsfeier habe er keine Ahnung gehabt. Diese Aussagen wurden durch einen seiner Kollegen, der als Zeuge vernommen wurde, bestätigt. Das Gericht, das durch die Beweisaufnahme nichts für erwiesen hielt, was den Beklagten verurteilen könne, sprach ihn kostenlos frei.

Duisburg, 8. Mai. **(Die Folgen einer durchzechten Nacht.)** Der Opernsänger des Hamborner Stadttheaters, Arnold Züpke, nahm nach einer Vorstellung im Kreise seiner Kollegen und Kolleginnen an einem Trinkgelage teil. Sekt, Wein, auch Branntwein, wurden in erheblichen Mengen genossen. Schließlich war es 4 Uhr morgens geworden und auf allgemeinen Wunsch wurde eine Autofahrt nach Duisburg unternommen. Dort wurde in einem Hotel erneut gezecht. Schließlich verließen ihn seine Getreuen, und Züpke war auf sich allein angewiesen. Er ging in der Richtung Düsseldorf, und in der Höhe der Bönningerstraße verrichtete er ein Geschäft. Bei dieser Gelegenheit versammelten sich mehrere Schulkinder, auch Mädchen im Alter von 17 bis 19 Jahren, um ihn, bis schließlich das ungebührliche Verhalten Züpkens zu weit ging und die Polizei benachrichtigt wurde, die ihn dann festnahm. Vom Hamborner Schöffengericht wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Hiergegen legte er Berufung ein, mit der Begründung, sich nicht strafbar gemacht zu haben. Vor der großen Duisburger Strafkammer (am 5. Mai) erklärte er, daß er sich durchaus nicht strafbar gemacht habe. Er sei betrunken gewesen. Das Gericht berücksichtigte die Trunkenheit des Beklagten, jedoch bestände durch die Beweisaufnahme kein Zweifel, daß sich der Beklagte schuldig gemacht habe. Das Urteil wurde auf einen Monat Gefängnis herabgesetzt.

250.- Mk.

beträgt in jedem Einzelfalle die

Unfall-Unterstützung

unserer Zeitung.

Bei Unglücksfällen, von denen mehr wie drei Personen betroffen werden, kommen höchstens 1000.— Mark gleichmäßig zur Verteilung. Die bisherigen Bedingungen, welche in der Geschäftsstelle zur Einsicht aufliegen, sind unverändert geblieben.

Verlag der Kamener Zeitung.

Riesenzahlen.

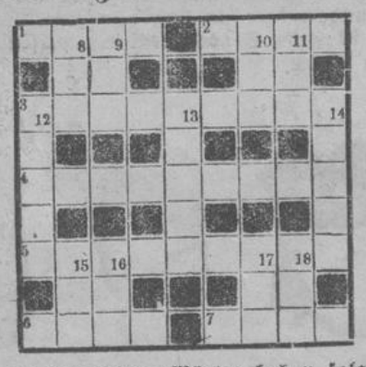
Die roten Blutkörperchen des menschlichen Körpers.

Die Blutzelle, auch rotes Blutkörperchen genannt, ist eine der kleinsten Zellen des menschlichen Körpers; sie mißt nur 0,007 Millimeter im Durchmesser, so daß 150 von ihnen nebeneinander gelegt noch nicht die Länge eines 1 Millimeter langen Striches überbrücken, eine Million von ihnen findet in einem Sandkorn mittlerer Größe Platz. Entsprechend ihrer Winzigkeit ist ihre Zahl unermeßlich.

In jedem Kubikmillimeter Blut schwimmen 5 Millionen Blutzellen (bei Frauen 4½ Millionen), so daß wenn wir selbst nur das kleinste Tröpfchen Blut vergießen, Myriaden von Zellen, die soeben noch munter in dem Strom des Lebens dahinschwammen, wie Fische aufs Land gesetzt werden, wo sie wie diese elendiglich zugrunde gehen. In den fünf Litern Menschenblut sind nicht weniger als 22, nach neueren Untersuchungen sogar 25 Billionen Blutzellen enthalten, so daß sie an Zahl ungefähr drei Viertel aller Körperzellen bilden. 22 Billionen ist eine unvorstellbare Größe — seit Christi Geburt ist noch nicht der 15. Teil einer Billion Sekunden verflossen, und hätte ein Mensch seit den Tagen des Pilatus ununterbrochen Blut verloren, in jeder Sekunde eine Zelle, so hätte er noch nicht den 300. Teil seines Blutes eingebüßt und spürte innerlich noch gar nicht, daß er überhaupt Blut verliert. Geldrollenförmig aufeinandergestapelt bildeten diese Zellen eine Säule, um die nicht nur eine, sondern mehrere Erdkugeln nebeneinander rotieren könnten, ohne sich zu stoßen, und mit der Breitseite nebeneinandergelegt, bildeten sie ein Band, das mehr als dreimal um den Aequator reichte, so daß ein Schnellzug mehr als hundert Tage ohne Aufenthalt dahinrasen müßte, wollte er die Blutzellen eines Menschen einzeln überfahren.

Mit ihrer Gesamtoberfläche könnte man einen Platz von 62 Meter im Quadrat, das sind 3840 Quadratmeter Oberfläche, überdecken, und das wäre keine ausgeklügelte Spielerei sondern die Erfüllung ihres Sinnes. Große Oberflächen zu schaffen, ist nämlich das Ziel der Blutzellen, ist der Endzweck ihrer Winzigkeit im einzelnen, ihrer ungeheuren Vielzahl insgesamt, denn die Blutzelle ist die Trägerin des Atemgases Sauerstoff und dieses nimmt sie auf und gibt sie ab durch ihre Oberfläche. Das (innere) Oberflächenmaß eines Gewebes wird um so größer, je kleiner und entsprechend zahlreicher seine Zellen sind.

Kreuzwort-Rätsel.



Die zu erratenden Wörter haben folgende Bedeutung.

Von links nach rechts.

1. — Schmuckgegenstand,
2. — Zustand,
3. — Unser erstes Heim,
4. — Land und Stadt in Norddeutschland,
5. — Beförderungsmittel,
6. — Naturforscher,
7. — Fluß in Deutschland.

Von oben nach unten:

8. — Weiblicher Name,
9. — Altes Gewicht,
10. — Weiblicher Name,
11. — Ein zur Antilopenart gehöriges Tier,
12. — Blume,
13. — Einschnitte,
14. — Stadt in Schlesien,
15. — (wie 8),
16. — Große Wasseranhäufung,
17. — (wie 10),
18. — Raubfisch.

. . . Also Ihrer Fixigkeit verdanken Herr Müller hauptsächlich die Erfolge auf der Tigerjagd?"

„Natürlich! . . . Eh' Bestien überhaupt zur Besinnung gekommen, waren sie schon Bettvorleger!"

Druckfehler.

Sein ganzes Hauspersonal bestand nur in einer schon ziemlich verbrühten Köchin.

*

Die arme Frau hatte bei der Kälte ihre kleinen Kinder in dünne Tücher gehüllt.

*

(Aus einer Novelle.)

Zur Milderung der neuralgischen Schmerzen verordnete der Sanitätsrat der Komtesse zunächst eine energische Schwatzkur . . .

*

Er beherrschte sämtliche Klavierpiecen mit und ohne Poten.

Der Schwerkranke.

„Denken Sie nur, Frau Nachbarin, ich bin ja in solcher Sorge um meinen Mann; er ist blutarm und leberleidend, hat Magen-, Blinddarm- und Hirnhautentzündung, Hirnschwund und Rückenmarkschwindsucht . . ."

„Ach Gott, gleich so viel auf einmal? Und dabei habe ich ihn doch vorige Woche noch ganz gesund gesehen. Wie ist denn das nur so schnell gekommen?"

„Ja, er hat sich neulich ein medizinisches Lexikon gekauft; und da liest er jetzt jeden Tag drin!"

Verfrühte Freude.

Eine Wurstgeschichte in drei Bildern ohne Worte.

1.



2



3



Neues Wort.

„Wie die Frau Morgentau wieder mit ihren Diamanten brilliert?"

„Ich glaube, sie similiert bloß."

Bildung.

„Fräulein Gertrud, was wissen Sie noch besonderes von dem Kalb zu sagen?" fragte die Lehrerin in der höheren Töchterschule.

„Das Kalb ist sozusagen ein Ochs in der Blüte."

Individuelle Anschauung.

Hochzeitspärchen (als im Gasthaus plötzlich die Beleuchtung versagt): „Gott, wie aufmerksam."

Schonend.

Beim Sträselkochen ist während seiner Abwesenheit die Kuh eingegangen, und mitleidsvoll eilen die Nachbarn herbei, um ihr Beileid auszusprechen. „Wie willst du denn deinem Manne die schreckliche Nachricht beibringen?" fragt einer die schluchzende Frau Sträsel, und schluchzend antwortet sie: „Ach, ich werde ihn langsam darauf vorbereiten. Ich werde ihm zuerst sagen, die alte Tante ist gestorben."

Im Heiratsbüro.

A.: „Warum ist denn der Herr Witzlich so schnell durchgebrannt?"

Heiratsvermittler: „Ach, ich hab' ihm aus Versehen seine geschiedene Frau wieder offeriert!"

Entsetzlich!

Frau: „Warum so niedergeschlagen, lieber Alfred?"

Gelehrter: „Es wird mir 'was Schreckliches nachgesagt! Ich — Ich soll einen Witz gemacht haben!"

Schlagfertig.

„Das soll a' Semmel für das viele Geld sein? Die ist ja g'rad' für an' hohlen Zahn!"

„No' schauen S', wie billig! Eine Plombe tät' das doppelte kosten!"

Ärgerlich.

Maurer (von einem Neubau abstürzend): „So eine Gemeinheit! Muß mir das gerade während der Arbeitspause passieren!"

Italien-Ersatz.

Freund (zum Maler, der die Staffelei über dem Ofen aufgestellt hat und ganz oben sitzt): „Was machst du eigentlich da oben?"

Maler: „Weißt du, hier herrscht mehr südlicheres Klima."

Splitter.

Schiefe Grundsätze verzeiht die Gesellschaft eher als schiefe Absätze.

Anzeige.

Jene Dame, die in der gestrigen Opernvorstellung ihr Opernglas auf den im Parterre sitzenden Herrn mit der Glatze fallen ließ, wird um ehrbare Annäherung gesucht.

Nr. 109. 1925.

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage
der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Leidenschaft oder Liebe.

2. Fortsetzung

Original-Roman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Herr schüttelte den Kopf.

„Wer weiß, ich habe gehört, daß sie dort jetzt mitten im Sommer Schlittschuh laufen auf so einer künstlichen Eisbahn, weshalb sollten sie da nicht im Winter Tennis spielen? Bei den Berlinern ist alles möglich. Also tanzen willst du? Aber man nicht zu toll, mein Urselchen — — —"

Hier unterbrach Tante Lene den Bruder.

„Joachim, du hast noch fast acht Tage Zeit, um deinem einzigen Töchterchen, das uns so willig verläßt, wie nur je ein junges Kücken vom heimischen Nest fortdrängt, Verhaltungsmaßregeln und Warnungen zu erteilen. Jetzt wollen wir vorerst gemütlich Abendbrot essen — es gibt gefüllte Eierkuchen."

„Mein Leibgericht!" rief Fritz schmunzelnd. „Irmgard, hoffentlich kannst du ebenso vortreffliche, Gedichten gleichende Eierkuchen zubereiten wie Tante Lene, du weißt ja, die Liebe des Mannes geht durch den Magen."

„Dem kann geholfen werden, mein lieber Junge. Die Mamsell hat es unter meiner Anleitung so gut gelernt, daß Irmgard keine Schwierigkeiten haben wird."

„Tante Lene, geh mir mit Mamsellen! Kaum sind sie eingearbeitet, und man hat sich an ihre Kochkunst gewöhnt, da heiraten sie den Inspektor oder den Förster oder sonst ein männliches Wesen und dann — — —"

„Dann nimmt man wieder eine neue Mamsell und lernt sie mit unermüdlicher Geduld an — das ist nun mal das Schicksal von uns Frauen auf den kleinen Gütern. Aber Kinder, bitte jetzt Platz zu nehmen, Heinz, du siehst ja so verdutzt da, hier, neben Ursula ist dein Platz wie immer."

Heinz von Renken verneigte sich leicht und nahm den angewiesenen Platz an dem großen runden Tisch ein, der mit einem hübschen Blumenstrauß in der Mitte sehr einladend aussah. Das andere Brautpaar saß natürlich gleichfalls zusammen, und der alte Herr von Mallenthien hatte seinen Platz neben der Tochter, während an seiner anderen Tante Lene saß.

Rechts neben dieser, so daß sie es gut erreichen konnte, stand ein längliches Tischchen mit köstlichem Weißbrot, kräftigem Schwarzbrot und der Teemaschine. Auf ihr Klingeln erschien ein sauber gekleidetes Hausmädchen mit großen Platten voll appetitlich duftenden Eierkuchen, die mit gedämpften Steinpilzen gefüllt waren und allgemeinen Beifall fanden. Dann aß man noch Butterbrote mit Landschinken und trank dazu Tee. Es war eine einfache ländliche Mahlzeit, so wie es auf den Gütern in der Umgebung,



General von Steuben
feierte seinen 70. Geburtstag.

von den ganz großen Besitzungen abgesehen, allgemein üblich war. Wie so oft schon, kam auch heute Ursula im stillen der Vergleich zwischen den raffiniert eleganten, mit Delikatessen aller Art abwechselungsreich gestalteten Mahlzeiten im Hause ihrer Tante Klara und diesen schlichten Sitten hier."

Gewiß, man hatte auch hier schönes altes Porzellan, und die Teemaschine war ein altes Familienerbstück aus schwerem Silber. Doch all die tausend zierlichen Kleinigkeiten fehlten, und die ganze künstlerisch stilvolle Umgebung. Dort stand auf der Terrasse eine wundervolle japanische Stehlampe, und ihr Licht kam zart gedämpft durch den schweren gelbseidenen Schirm. Hier hing über dem runden Tisch ein ganz einfacher Beleuchtungskörper mit einem grünen Schirm. Und während dort gut geschulte Diener mit unhörbaren Schritten und würdevollen Gesichtern geschickt bedienten, hatte man hier nur ein ländliches Hausmädchen, das zwar willig, doch auch recht unbeholfen und immer wieder die Speisen von der verkehrten Seite reichte, oder sonst einen Verstoß beging, Dinge, die Tante Lene gar nicht aufregten, sondern nur ihrem Humor stets neue Nahrung gaben. Aber Ursula mit ihrem Schönheitssinn, ihrem vornehmen Geschmack und ihrer Liebe für alles Elegante und Stilvolle litt oft entsetzlich unter solchen nüchternen Alltäglichkeiten.

„Urselchen, du bist ja so schweigsam? Hast wohl schon Bange vor dem Abschied von Mallenthien und vor allen Dingen vor dem Abschied von Heinz! Sei doch klug, kleines Mädchen, und gib den ganzen dummen Plan noch rechtzeitig auf. Ich schreibe meiner verehrten Schwägerin mit Wohne, daß du dich anders besonnen, oder, falls du das umgehen willst, ich nehme alle Schuld auf mich und teile ihr höflich aber entschieden mit, daß ich meine Einwilligung zu deiner Abreise wieder zurückziehe. Topp, Urselchen, schlag ein, es gilt — — —"

Eine leichte Glut der Verlegenheit war bei den ersten Worten des alten Herrn in das zarte Gesicht des jungen Mädchens getreten. Sie vertiefte sich bei seinem Weiterreden allmählich zur Röte des Unwillens. Ganz empört rief sie:

„Vater, wie kannst du so reden? Wo Tante Klara mich so liebenswürdig eingeladen und versprochen hat, mich ganz so aufzunehmen, als sei ich ihre eigene Tochter. Und dann, du weißt doch, wie ich mich auf Berlin freue, um keinen Preis würde ich den Plan eines Winteraufenthaltes dort aufgeben. Ich lebe ja ganz in dem Gedanken an die mir bevorstehende, herrliche, interessante Zeit und träume Tag und Nacht davon!"

Herr von Mallenthien strich sich über den langen weißen Bart, was er immer tat, wenn er etwas konsterniert war. Gott, wie temperamentvoll doch die Kleine war, oh ja, sie glich sehr seiner verstorbenen Frau, sie war eigentlich

keine rechte Mallenthien, die hingen doch alle mit Leib und Seele am Landleben und konnten sich nichts Schöneres vorstellen als die Heimat. Tante Lene machte ein Gesicht, als wolle sie etwas recht Derbes sagen, ziehe es aber vor, ihre Worte ungesprochen zu lassen, um „die Kleine", wie sie Ursula nannte, nicht noch mehr in ihrer Schwärmerei für Berlin zu bestärken. Sie fühlte sich ganz als eine echte Mallenthien und begriff nicht, wie man das liebe alte Haus mit seinem schönen Park verlassen konnte, um sich in das gräßliche Häusermeer der Großstadt zu begeben. Für Tanzfreuden, Kunst, Theater und Musik und dergleichen „unnützes Zeug" hatte die gute Dame nie etwas übrig gehabt, sie war immer praktisch und arbeitsam gewesen und auch in ihrer Jugend mit ihren kleinen, rundlichen und alles andere, nur nicht hübschen Person und ihrem mitunter etwas stark natürlichen Humor nie einem Manne gefährlich gewesen. Deshalb hatte sie für das überspannte Wesen ihrer Nichte, wie sie es nannte, gar nichts übrig, und die beiden standen sich nicht besonders gut, obwohl Ursula ihr gegenüber stets freundlich war.

Mit ihrem Bruder Fritz stand sie sich entschieden besser. Dieser trat auch jetzt gleich mit der gewohnten Gutmütigkeit für sein geliebtes schönes Schwesterlein ein und sagte:

„Aber Vater, wozu denn dieser verspätete Vorschlag? Laß doch die Ursel nach Berlin gehen, sie kommt schon wieder zurück. Das Vöglein, das in der freien Landluft auf Mallenthien aufgewachsen ist, wird in dem Großstadtkäfig nicht allzulange aushalten, mag er auch noch so schön vergoldet sein und die zierlichsten Futternäpfchen haben. Weihnachten, zu meiner Hochzeit, haben wir sie sowieso hier, und ich wette gegen eins, dann bleibt sie gleich da und folgt schließlich bald meinem Beispiel. Was meinst du, Heinz, als der zunächst Beteiligte?"

Heinz von Renken sah Ursula an, die seinen suchenden, so ernsten und tiefer Liebe vollen Blick nicht erwiderte. Ihre schönen Augen waren über die Anwesenden, über die Terrasse fort auf den jetzt in der Dämmerung dunkel und geheimnisvoll daliegenden Park gerichtet, doch mit einem Ausdruck, der verriet, daß ihre Seele ganz wo anders war, als bei der Schönheit dieses Bildes von hohen alten Bäumen mit leise im Abendwind sich wiegenden Kronen. Ihre Phantasie hatte sie schon wieder fortgeführt, fort aus dieser Umgebung, in der jeder glaubte, es gäbe nichts Schöneres und Erstrebenswerteres als dies Leben auf einem märkischen Gut.

Oh, sie hatten ja alle keine Ahnung von dem köstlich reichen, einem bunten seligen Märchentraum gleichenden Leben, wie es die Großstadt bot, wo sich alles zusammenfand, was interessant, schön, reich und begabt war. Es kam ein so seltsam träumerischer Ausdruck in die wunderschönen Mädchenaugen, daß Heinz von Renken im tiefsten Herzen fühlte, Ursula war ihm jetzt schon verloren. Nie, nie würde sie die Seine werden. Während er vorhin bei ihren Worten noch das Vertrauen hatte, alles, was sie sagte, sei nur eine flüchtige Mädchenlaune, und es würde ihm doch gelingen, sie durch seine Liebe und Treue zu besiegen, fühlte er nun mit einem Male die ganze Hoffnungslosigkeit seiner Lage dem geliebten Mädchen gegenüber.

Heinz von Renken war eben keine Kampfnatur, er empfand oft fast zu weich und innig, obwohl ihn doch das Leben, das ihm früh die Eltern genommen, zur Selbständigkeit gezwungen, in jeder anderen, praktischen Hinsicht früh gereift. Diese scheue, feine Art seines inneren Wesens ließ ihn oft unsicher, unbeholfen erscheinen und trug viel dazu bei, daß Ursula nach ihrer Rückkehr ihn mit andern, kühleren Augen beobachtete. Aber das wußte er nicht.

Irmgard tat der Bruder furchtbar leid, sie ahnte, wie nahe ihm Ursulas Fortgehen ging, und sie wußte ja, daß er oft nicht gleich die richtigen Worte zu einer Erwiderung fand,



In Schmöckwitz bei Berlin wurden durch ein Großfeuer mehrere Bootshäuser mit etwa 200 Booten vernichtet. (Die Trümmerstätte.)

wenn ihn etwas innerlich erregte. Sie kam ihm in ihrer ruhigen, sympathischen Weise zur Hilfe, indem sie sagte:

„Was soll denn Heinz antworten auf deine Frage, lieber Fritz. Er gönnt Ursula von ganzem Herzen den Aufenthalt in Berlin, und," hier lächelte sie mit leichtem Erröten, an ihr eigenes nicht mehr allzu fernes Glück denkend, „die Hochzeit der beiden hat ja noch Zeit. Heinz ist vier Jahre jünger als du, Ursula erst neunzehn!"

„Recht hast du, Irmgard," rief nun Tante Lene, der die ganze Auseinandersetzung höchst überflüssig schien, „aber ich bitte die Herschaften, jetzt Ursulas Reise als feststehende Tatsache zu betrachten und sich lieber mit etwas mehr Aufmerksamkeit dem Abendbrot zuzuwenden. Ich habe als besondere Zugabe noch kleine Kuchen zum Tee gebacken und hoffe, daß sie entsprechend gewürdigt werden. Ursula, du liebst doch alles Süße, und du, Fritz, bist auch kein Kostverächter. Irmgard macht sich ja leider wenig aus Kuchen, und unser lieber Heinz steht heute anscheinend auf dem Standpunkt, daß das Essen ein notwendiges Uebel ist."

Nun mußte Heinz von Renken doch lächeln. Die Worte des alten Fräuleins hatten gar zu vorwurfsvoll geklungen.

„Verehrte Tante Lene, Sie verkennen mich doch. Ich habe Ihre Kochkunst und vor allen Dingen Ihre großartigen Kuchen stets zu würdigen gewußt, aber es gibt Tage, an denen man weniger Appetit hat."

„Junge, nach dem anstrengenden Tennisspiel?" Fritz von Mallenthien sagte es mit gut gespielter Entrüstung, und der alte Herr, der die ganze Zeit mit Sorge das seltsam abwesende Gesicht Ursulas betrachtet hatte, meinte kopfschüttelnd:

„Die Jugend von heute ist zu merkwürdig. Zu meiner Zeit hatte man immer Hunger, Tage, wo es nicht schmeckte, gab es gar nicht. Die gesunde Landluft ist doch der beste Appetiterreger. Urselchen ißt auch viel zu wenig."

Das junge Mädchen fuhr bei der Nennung seines Namens auf. Sie sah aus, als hätte sie kein Wort von dem ganzen verstanden. Als ihr Vater jetzt seine letzten Worte wiederholte:

„Ja, Urselchen, du ißt viel zu wenig, gar nicht wie ein Landkind," da lächelte sie heiter und antwortete:

„Mir schmeckt es aber immer, Vater, und auf die Quantität kommt es doch nicht an. Von Tante Lenes vorzüglichen kleinen Kuchen könnte ich übrigens eine ganze Anzahl verzehren, sie sind köstlich."

Das alte Fräulein, das in bezug auf ihre Kochkunst sehr eitel war, fühlte sich von diesen Worten der Nichte geschmeichelt und dankte für die Anerkennung mit einer humoristischen kleinen Rede, über die alle lachen mußten, so witzig war sie.

So verlief der Abend noch ganz nett. Ursula nahm sich gewaltsam zusammen und zeigte sich harmlos fröhlich, so daß auch Heinz ruhiger wurde. Man begab sich nach dem Essen in das an die Terrasse anstoßende gemütliche Wohnzimmer, da es draußen doch etwas kühl wurde. Ursula, die sehr gut Klavier spielte, trug ein Nocturno von Chopin vor, was ihr Bruder Fritz innerlich recht langweilig fand. Er setzte sich dann selbst ans Klavier und spielte mit guter Technik und viel Bravour ein paar flotte Märsche. Und dann mußte Irmgard mit ihrer schönen tiefen Altstimme einige Volkslieder singen, wobei Ursula sie begleitete.

So war die Stimmung wieder hergestellt, und als um ½10 Uhr die beiden Renkens sich herzlich verabschiedeten, da hatte man, wie Tante Lene mit Ueberzeugung feierlich erklärte, wieder einen famosen, behaglichen Sonntag zusammen verlebt.

Heinz von Renken hielt beim Abschied die schlanke Hand Ursulas einen Augenblick fest in seiner Rechten und sagte, sie ernst und bittend ansehend:

„Ich sehe dich doch noch einmal vor der Abreise, Ursula?"

Ruhig erwiderte sie:

„Vorher wird es kaum noch möglich sein, aber ich denke Irmgard und du kommen zur Bahn mit, also Freitag um 11 Uhr vormittags. Auf Wiedersehen!" Sie wandte sich schnell zu Irmgard, der sie herzlich die Hand reichte.

Die Zurückbleibenden sagten einander auch bald darauf Gute Nacht, der alte Herr sowohl wie Fritz, und Tante Lene war stets eine Frühaufsteherin gewesen. Seit dem vor sechs Jahren erfolgten Tod ihrer Schwägerin hatte sie die Pflichten der Hausfrau, die sie schon vorher zum großen Teil inne gehabt, ganz übernommen, und unter ihrer Aufsicht gedieh alles prächtig, weil sie auch selbst eine unermüdliche Arbeitskraft war.

(Fortsetzung folgt.)

Die eßbaren Vogelnester

stammen von den Salanganen Ostindiens, unsern Mauerseglern (Schwalben) nahe verwandten Vögeln. Dieselben bauen ihre napfförmigen, kleinen, nur wenige Eier fassenden Nester aus reinem Speichel auf und kleben sie an Felsen fest. Diese Gebilde werden in Ostasien, besonders China sehr gern gegessen. Es wird aus ihnen durch Kochen eine Suppe bereitet, an der die chinesischen Feinschmecker besonderen Wohlgeschmack rühmen. Auch Europäer beginnen sie zu schätzen. Der Wert der jährlich in den Handel kommenden Nester soll 6 Millionen Mark betragen.

Hundert Jahre deutscher und amerikanischer Geistes- und Bildungs-Gemeinschaft.

Zum Gedächtnis Karl Follens.

Von Professor Dr. Martens.

Am 19. Dezember 1924 waren hundert Jahre verflossen, seitdem Karl Follen als Flüchtling den Boden der Vereinigten Staaten von Nordamerika betrat. In der kurzen Frist bis zu seinem frühzeitigen Tode hat Follen als Bahnbrecher für die Einbürgerung deutscher Sprache, Philosophie und Literatur auf das kulturelle und religiöse Leben seiner neuen Heimat entscheidenden, bis auf die Gegenwart fortwirkenden Einfluß ausgeübt. So ist es zu verstehen, daß in weiten Kreisen des gebildeten Deutsch-Amerikanertums jener Erinnerungstag festlich begangen wurde. Die führende deutsch-amerikanische historische Zeitschrift, die „Deutsch-amerikanischen Geschichtsblätter", die von dem Germanisten der Universität Urbana, Professor Dr. Julius Goebel, im Auftrag der Deutsch-amerikanischen historischen Gesellschaft von Illinois herausgegeben wird, hat dem Gedächtnis Karl Follens einen stattlichen Festband gewidmet (Bd. 22—23, Chicago 1924, Leipzig, Karl Hiersemann), der von dem geistigen Fortwirken jenes Bahnbrechers deutscher Kultur bedeutsames Zeugnis ablegt.

Follen hatte nach Erlaß der Karlsbader Beschlüsse vom Herbste 1819, die die geistige und politische Freiheit in Deutschland in die drückendsten Fesseln schlugen, an einer weiteren fruchtbaren Tätigkeit in seinem Vaterlande verzweifelt. Schon damals richtete sich sein Blick auf die neue Welt, wo nach seinem großzügigen Plane durch gemeinsame Uebersiedlung der deutschen Demokraten der von ihm angestrebte deutsch-christliche Idealstaat als Glied der Union seine Verwirklichung finden sollte. Den Mittel- und Ausgangspunkt dieses Staates sollte eine deutsche Hochschule bilden, deren Leitung Follen sich selbst und seinen politischen Schicksalsgenossen vorbehalten hatte. An ein Aufgehen der deutschen Republikaner im Angelsachsentum hat Karl Follen, der Schüler Arndts, Fichtes und Jahns, keinen Augenblick gedacht. Wie es ihm als die höchste Aufgabe Amerikas erscheint, die Idee der Freiheit und Gleichheit in reinster Form zu verwirklichen, so muß von Deutschland, als dem Mittelpunkte der ganzen neueren Bildung, die Erfüllung des amerikanischen Gemeinwesens mit tieferem geistigen Gehalte ausgehen, der allein die Grundlage der Weltstellung der Union bilden kann.

Die Denkschrift, in der Follen diese Gedanken entwickelt hatte, wurde in den ersten Tagen des Jahres 1820 bei einem seiner Freunde beschlagnahmt. Follen wurde dadurch zur Flucht nach Straßburg, weiterhin in die Schweiz genötigt, wo er nach mancherlei Irrfahrten zuletzt eine fruchtbare Tätigkeit als akademischer Lehrer der Rechtswissenschaft und Philosophie in Basel ausübte. Infolge neuer revolutionärer Unternehmungen abermals mit Festnahme bedroht, ist dann der unbändige Feuerkopf mit knapper Not nach Frankreich entkommen, wo er sich im November 1824 nach Neuyork einschiffte.

Es ist sehr zu begrüßen, daß Follens Denkschrift über die Begründung einer deutsch-amerikanischen Bildungsanstalt, auf die zuerst Hermann Haupt in seinem Buche über Karl Follen und die Gießener Schwarzen (1907) aufmerksam gemacht hatte, im Festband der „Geschichtsblätter" erstmals aus den Berliner Demagogen-Akten veröffentlicht worden ist. Der Herausgeber knüpft daran eine Uebersicht über die vielen gescheiterten Versuche, eine deutsche National-Universität auf amerikanischem Boden zu begründen. Heute, nachdem die amerikanischen Colleges sich bewußt oder unbewußt nach dem Muster der deutschen Universitäten umgebildet haben, scheint der Gedanke einer solchen deutschen National-Universität utopisch. Statt dessen sollte aber ein deutsch-amerikanisches wissenschaftliches Institut geschaffen werden, das dem Kulturverkehr des amerikanischen Deutschtums mit dem Mutterlande und der Stärkung der Liebe zu deutscher Sprache, Literatur und Sitte zu dienen hat. Leider ist die Förderung dieses Planes durch die mit dem Weltkriege einsetzende und auch heute noch vielfach fortwirkende Deutschenhetze bisher unmöglich gemacht worden.

Wohl nur wenigen diesseits und jenseits des Ozeans ist bekannt, daß auf dem Boden des nordamerikanischen Deutschtums auch ein reiches dichterisches Leben emporgeblüht ist. So wird Uhlendorf's umfangreiche Darstellung der Entwicklung deutscher Dichtung, namentlich deutscher Lyrik von der Zeit der ersten Ansiedlungen im 17. Jahrhundert an bis auf die Gegenwart, besonders dankbare Leser finden. Die beigegebenen reichhaltigen Proben lassen unter anderem den tiefen vaterländischen Gehalt dieser Dichtungen hervortreten, die in immer wieder neuen Gefühlstönen der Liebe und Treue zum deutschen Volkstum Ausdruck verleihen.

Dem Lebenswerk Karl Follens ist von dem deutschen Follenforscher Hermann Haupt eine ausführliche Studie gewidmet worden, die von einer Reihe urkundlicher Beilagen, großenteils entnommen aus Follens ungedrucktem Briefwechsel, begleitet wird. Schon aus Follens frühester Entwicklung lernen wir seine Veranlagung zu übermächtiger religiöser Empfindung zu glühender Vaterlandsliebe und innerer Selbstbeherrschung kennen. Wesentlich Follens Einfluß ist die Errichtung eines auf vaterländischer und sittlich-religiöser Grundlage aufgebauten Studenten-Staates, der christlich-deutschen Burschenschaft an der Gießener Hochschule zuzuschreiben, von der alsdann der Anstoß zur Vertiefung des studentischen Ehrbegriffs und zu einer weitergehenden Umbildung der Formen des akademischen Gemeinschaftslebens an den übrigen deutschen Universitäten ausgegangen ist. Die reaktionäre Politik Metternichs und seiner Gesinnungsgenossen hat freilich geschwind in diese vielversprechende Entwicklung eingegriffen. Auf Follens idealistischen Feuereifer hat sie aber geradezu wie ein vergiftender Mehltau gewirkt und den bisherigen Schwärmer für deutsches Volkstum und mittelalterliche Kaiserherrlichkeit rasch genug zum kalt entschlossenen Jakobiner und Vertreter des gewaltsamen Umsturzes der bestehenden Zustände gewandelt. Nachdem er in der Schweiz in enge Verbindung mit französischen und italienischen Geheimbündlern getreten war, hat er sich in seinem weltfremden Radikalismus unterfangen, dem reaktionären System der Heiligen Allianz einen Zusammenschluß der Republikaner aller Länder mit dem Ziele einer Weltrevolution gegenüberzustellen.

Mit seiner Landung in der neuen Welt hat Follen alle solchen politischen Bestrebungen von sich abgeschüttelt. Mit dem gleichen Feuereifer und unter Ueberwindung unsäglicher Schwierigkeiten hat er fortan für die Einbürgerung und das Emporblühen deutscher Literatur und Philosophie auf amerikanischem Boden sich bemüht. Während er für seine Lehrgänge an der Harvard-Universität in Cambridge eine deutsch-englische Grammatik und ein Lesebuch verfaßte, die ersten „deutschen Gesellschaften" gründete, das englisch-amerikanische Recht sich zu eigen machte und bald auch mit rechtswissenschaftlichen Vorlesungen betraut fand er noch Zeit, die ersten Turnschulen der neuen Welt in Cambridge und Boston zu eröffnen. Von dort aus hat die deutsche Turnerei ihren Siegeslauf nach allen deutschen Siedlungen in der Union angetreten, so daß sie bald zu einem der festesten einigenden Bande für das gesamte amerikanische Deutschtum werden konnte. Auch für die Gesamtentwicklung des amerikanischen Hochschulwesens ist die zum guten Teile auf Follen zurückgehende Ersetzung der bis dahin herrschend gewesenen scholastischen Abrichtung durch eine streng wissenschaftliche Methodik im akademischen Unterricht bedeutungsvoll geworden.

Aber auch die religiöse Entwicklung Amerikas hat durch Karl Follen starke Einflüsse erhalten. Schon wenige Jahre nach seiner Landung schloß er sich der aus dem Gegensatze zur kalvinischen Orthodoxie erwachsenen unitarischen Kirche an und wurde in der Folge einer ihrer bedeutendsten Prediger. Der Unitarismus hat ihm eine tiefgehende Befruchtung mit Gedanken der deutschen Theologie und Religionsphilosophie zu danken.

Gerade als Follen auf dem Höhepunkt seiner vielgestaltigen Wirksamkeit in der neuen Heimat stand, hat ihn seine Kampfnatur in den Streit für die Sklavenbefreiung hineingerissen, die damals auch im Norden der Union noch heftige Gegnerschaft fand. Wie er es voraussehen mußte, verlor er mit der Uebernahme der Stelle des Vizepräsidenten des Antisklaverei-Vereins seine Professur und setzte auch seine Zukunft als unitarischer Prediger aufs Spiel. Heldenhaft hat er sich durch diese Zeit schwerster Entbehrungen hindurchgekämpft, keinen Augenblick seine idealen Ziele aus den Augen verloren. Erst als er im Januar 1840 auf der Reise zu seiner neuen Unitarier-Gemeinde auf einem in Brand geratenen Dampfer den Tod gefunden hatte, sollte man sich bewußt werden, welche unersetzliche Lücke der Hingang dieses hochsinnigen Mannes für sein Adoptiv-Vaterland bedeutete, der wie kein Anderer für die Vermählung deutschen und amerikanischen Geisteslebens mit hingebender Treue gekämpft hat.

*

Der Wert der Sonnenstrahlen.

Eine ärztliche Feststellung.

Nach langen und eingehenden Versuchen ist es gelungen, den Einfluß der Sonnenbestrahlung auf das tierische und menschliche Wachstum genau festzustellen. Die Versuche wurden an jungen Hühnern vorgenommen, die zu diesem Zweck in drei Gruppen eingeteilt und verschiedener Bestrahlung bei genau gleichen sonstigen äußeren Verhältnissen, gleicher Wärme und gleicher Nahrung, ausgesetzt wurden. Eine Gruppe wurde im Freien bei natürlicher Sonnenbestrahlung aufgezogen, die zweite in einem Glashause der Sonne ausgesetzt, die dritte ebenfalls unter Glas, jedoch unter Zusatz von ultravioletten Strahlen, mit denen sie von Zeit zu Zeit durch das Glas hindurch beleuchtet wurden. Durch genaue Untersuchung wurde festgestellt, daß die erste Gruppe sich ganz natürlich entwickelte, die zweite jedoch im Wachstum zurückblieb und durchweg an Rachitis erkrankte, wohingegen die dritte Gruppe sich genau um 20 Proz. schneller entwickelte als die erste und in 10 Wochen bereits so weit war, wie diese nach 12 Wochen.

Hierauf wurde in dem größten Krankenhaus Londons die gleiche Feststellung an Kindern getroffen, indem gleichaltrige gesunde Kinder mit rachitischen Kindern zunächst verglichen, die gesunden Kinder ebenso sorgfältig gepflegt und genährt wurden, wie die zurückgebliebenen, letztere jedoch ebenfalls ultravioletter Bestrahlung ausgesetzt wurden. Auch hierbei zeigte sich, daß die kränklichen, skrofulösen Kinder erheblich schneller an Gewicht zunahmen, als die normalen Kinder, daß weiterhin auch die Knochenbildung schnellere Fortschritte machte, daß jedoch es nicht möglich war, den Vorsprung wieder einzuholen. Die gesunden Kinder blieben nach wie vor kräftiger als die anderen. Es ist Fürsorge getroffen worden, daß die Kinder auch weiterhin bestrahlt werden, auch nachdem sie aus dem Kinderheim entlassen worden sind und zwecks Vergleich von Zeit zu Zeit untersucht werden, da zu erwarten steht, daß sie spätestens nach Erlangung der Reife völlig normal werden.

Sport.

Fußball.

Ausstellung „Unser Sport" Essen 1925.

Den Essener Sport der nächsten Wochen beherrscht ganz und gar die Ausstellung „Unser Sport", die vom 9.—24. Mai für Turnen, Sport, Spiel und Wandern stattfindet und nach den vorliegenden Meldungen eine der umfangreichsten und inhaltlich wertvollsten Sportausstellungen der letzten Jahre ist. In der Ausstellungszeit finden Städtewettkämpfe im Schwimmen, Fußball- und Hockeyspiel statt; Wett-, Dauer- und Korsofahrten der Radfahrer wechseln in bunter Folge mit turnerischen Wettkämpfen und Vorführungen, Spielen und Werbeveranstaltungen der Wanderverbände und Jugendbunde ab, so daß Essen während der Ausstellungswochen in erfreulichem Umfange im Zeichen der Turn-, Sport- und Wanderbewegung stehen wird.

Leichtathletik.

Quer durch Berlin.

Der Berliner Athletikklub brachte zum fünften Male sein internationales Laufen und Gehen „Quer durch Berlin" zum Austrag und hatte mit der Veranstaltung wieder einen großen Erfolg zu verzeichnen, da die beste deutsche Klasse vertreten war. Die ausländische Konkurrenz war allerdings schwächer als in den Vorjahren. Der Breslauer W. Scholz, der bereits im Vorjahre siegreich geblieben war, wiederholte auch diesmal seinen Erfolg und schlug den Berliner Albrecht leicht mit 200 Metern Vorsprung. Auch bei den Gehern fiel der Sieg nach außerhalb. Haehnel (SV. Erfurt) und Schwab (Neukölln) lieferten sich einen harten Kampf, den Haehnel schließlich für sich entschied.

Houben in Dresden.

Dem Sportverein Dresden ist es gelungen, sich für seine morgige Veranstaltung die Teilnahme fast aller deutschen Leichtathletikmeister zu sichern, und außer diesen findet man die gesamte mitteldeutsche Klasse vor. Größtes Interesse erregt natürlich der hervorragende deutsche Kurzstreckenmeister Houben aus Krefeld, der über 100 Meter u. a. mit dem südostdeutschen Meister Körnig-Breslau, ferner Fritz und Bibrich (Leipzig) zusammentrifft. Zur 4mal-100-Meter-Staffel haben neben vielen anderen Preußen-Krefeld, Brandenburg Berlin, Schlesien Breslau und V. f. L. Leipzig gemeldet.

Amerikanische Marathonläufer in England.

Die beiden amerikanischen Marathonläufer Frank Zuna und Michael Lynch schiffen sich in nächster Zeit nach Europa ein, um an dem am 30. Mai stattfindenden Marathonlauf in London teilzunehmen.

Boxen.

Europameisterschaften im Boxen.

In der Zeit vom 11. bis 15. Mai gelangen in Stockholm die ersten Europameisterschaften im Amateurboxen zum Austrag. Eigentlich sind es die ersten wirklichen Boxmeisterschaften überhaupt, denn die im Lager der Berufsboxer an Europa- oder gar Weltmeistertiteln verliehenen gelangen unter erheblich anderen, nur nicht besseren Bedingungen zur Verteilung. Die europäischen Amateurboxer aber werden sich in richtigen Kämpfen, deren Zusammenstellung nicht die Beziehungen eines Managers oder die „Börse" eines Unternehmers, sondern das Los herbeiführt, den Titel eines Meisters von Europa streitig machen. Nicht weniger als 12 Nationen haben ihre Meldungen eingereicht. England, Dänemark, Norwegen und Schweden haben sämtliche acht Gewichtsklassen belegt. Nicht beteiligen werden sich Rußland, Holland und Belgien, obwohl sie ebenfalls über gutes Material verfügen. Erfreulich ist es, daß sich der deutsche Boxsport, der sechs Vertreter entsendet, allen finanziellen Hindernissen zum Trotz an diesen Meisterschaften beteiligt.

Herse — Bretonnel.

Der deutsche Weltgewichtsboxer Hermann Herse, der in Paris erst kürzlich in eindrucksvoller Weise Romerio, auf den die Franzosen ihre Hoffnung gesetzt hatten, bezwang, hat infolge seiner Leistung einen neuen guten Kampf erhalten. Er wurde neuerdings zum Treffen mit Fred Bretonnel, dem Exmeister von Europa, für den 19. Mai verpflichtet.

Dempsey in Europa.

Wie aus Neuyork gemeldet wird, beabsichtigt Weltmeister Dempsey im Mai eine längere Reise nach Europa anzutreten. Dempsey wird sich von Neuyork aus nach der alten Welt einschiffen.

Radsport.

Deutschland schlägt Belgien.

Die BDR.-Rennen im Kölner Stadion, zu denen sich annähernd 8000 Zuschauer eingefunden hatten, boten nicht das, was man vor allem von einem Länderkampfe erwarten konnte. Eine arge Enttäuschung in dem Länderkampfe Deutschland — Belgien, der den Höhepunkt der ganzen Rennen bilden sollte, bereitete die belgische Nationalmannschaft, die von den Deutschen, bei denen Osznella der beste Mann war, überlegen geschlagen wurde.

Deutsche Radballspieler siegen in der Schweiz.

Das internationale Radballtournier in Zürich endete mit einem großen Erfolge für Deutschland. Die Gebrüder Stolze (Erfurt) und die Gebrüder Heidenreich (Breslau) kamen nach Ueberwindung der starken schweizerischen und elsässischen Konkurrenz in die Endrunde, in der die Brüder Stolze mit 6:4 über ihre deutschen Landsleute siegten.

Eingesandt.

Unna, 11. Mai. Der Deutsche Reichsbank-Gläubiger-Verband, Ortsgr. Unna, erläßt im Anzeigenteil der heutigen Nr. einen dringlichen Werberuf an seine Mitglieder und an alle Besitzer von Vorkriegsgeld. Die Rechtsgründe für die Aufwertung der alten grünen und blauen Tausend- und Hundertmarkscheine sind klar erwiesen und werden in kurzer Zeit Gemeingut des deutschen Volkes sein. Treu und Glauben und die unerschrockene Rechtsprechung unserer höchsten Richter werden uns unser verbrieftes Recht sichern. Darum helft mitkämpfen und tretet ein in die Reihen des Reichsbank-Gläubiger-Verbandes, Ortsgr. Unna.

Westdeutsche Funkstunde-A.-G.

Münster i. W.

Gleichbleibende Tageseinteilung bis Samstag.

12.30 Uhr vorm. Vorbörse und Pressebericht.
12.55 Uhr vorm. Mauener Zeitzeichen.
3.30 Uhr nachm. Pressebericht und Zeitangabe.
4—5 Uhr nachmittags Unterhaltungsstunde, anschl. Bücherfunk der „Wefag", Montags und Donnerstags.
7.40 Uhr abends Pressebericht, Wetterbericht und Zeitangabe.
8 Uhr abends Vorträge nach besonderer Bekanntgabe.
8.25 Uhr abends Fünf Minuten der Hausfrau.
8.30 Uhr abends Abendveranstaltung. Anschl. an die Abendveranstaltung Bekanntgabe der neuesten Nachrichten und Hackobeils Sportfunkdienst.
7—7.40 Uhr abends: Dienstag und Samstag: Einführung in die italienische Sprache und Kultur (Dr. Heinermann-Münster).
10—10.45 Uhr abends: Dienstag und Freitag: Einführung in die englische Sprache und Kultur (Prof. Hase-Münster).
10—10.45 Uhr abends: Montag und Donnerstag: Einführung in die spanische Sprache und Kultur (Dr. Heinermann-Münster).

Programmänderungen ausdrücklich vorbehalten.

Dienstag, den 12. Mai 1925.

4 Uhr nachm.: Heinz Bisping liest aus Gustav Freitags Bilder aus deutscher Vergangenheit.
4.20—5 Uhr nachm.: Konzert des Rundfunkorchesters. Mitwirk.: Liesel Lindinger-Münster (Zither). 1. Bach: Jubel-Ouvertüre. 2. Kling: Waldteufelein. 3. a) Schuster: Sehnsucht, b) Linke: Mein Mädelchen, Walzerserenade (Liesel Lindinger). 4. Frank: „Ein Abend am Traunsee", Fantasie (Liesel Lindinger). 5. Rode: Profit Ex.
8 Uhr abends Vortrag: „Der Colorado-Käfer", Dr. Kotthoff, Münster.
8.30 Uhr abends Vortrag: „Die Frauengestalten in Wagners Musikdramen" mit musikalischen Illustrationen, von Dr. Curt Zimmermann-Bremen.

Vereinigte städt. Bühnen Dortmund

Spielplan

vom 9. Mai bis 17. Mai 1925.

Stadttheater (Großes Haus).

Montag, 11. Mai. 7 bis 10.15 Uhr. „Genoveva". Tragödie in 5 Akten und einem Nachspiel (12 Bilder) von Friedrich Hebbel. — Dienstag, 12. Mai. 7—10.15 Uhr. Geschl. Vorstellung. „Die Hochzeit des Figaro". — Mittwoch, 13. Mai. 7.30—10 Uhr. „Niemand". — Donnerstag, 14. Mai. 7.30—10.15 Uhr. „Das Glöckchen des Eremiten". — Freitag, 15. Mai. 7.30—9.45 Uhr. „Palette". — Samstag, 16. Mai. 7—10 Uhr. „Die Zauberflöte". — Sonntag, 17. Mai. 5—10.15 Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg".

Kammerspielhaus (Ostwall 12).

Dienstag, 12., und Samstag, 16. Mai. 7.30—9.30 Uhr. „Candida". — Sonntag, 17. Mai. 7.30—10 Uhr. „Kolportage".

Burgwalltheater (Städtische Operette).

Mittwoch, 13., und Donnerstag, 14. Mai. 7.30—10.30 Uhr. „Die Bacchantin". — Montag, 11. Mai, abends 8 Uhr. Sinfoniekonzert. Dirigent: Wilhelm Sieben. — Dienstag, 12., Freitag, 15., Samstag, 16., und Sonntag, 17. Mai. 7.30—11 Uhr. „Gräfin Mariza".

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Bergkamen-Nordberg.

Montag, den 11. Mai, 7 Uhr: Hoffnungsbund; 8 Uhr: Turnen des C. V. J. M. — Dienstag, den 12. Mai, 8 Uhr: Jugendbibelstunde und Kirchenchor. — Mittwoch, den 13. Mai, 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. — Donnerstag, den 14. Mai, 8 Uhr: Posaunenchor. — Freitag, den 15. Mai, 8 Uhr: Jugendchor.

Lenchen weint! Heute ist großer Ball und ihre Lackschuhe sind brüchig geworden. Sie hat schon Kaffensturz gemacht; es reicht aber nicht für ein neues Paar. Da erinnert sie sich eines jovialen Herrn, der ihr einst einen guten Rat gab. — 10 Minuten später fährt sie mit freudigem Gesicht und blitzenden Lackschuhen ins Ballhaus. Wie wurde das Wunder vollbracht? Lenchen befolgte Pilo-Peters Rat und kaufte Pilo in der schwarzen Dose.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Gebrüder Wolff

1716

Ia. Limburger Käse	Pfd.	0.48 Mk.
Ia. Holländer Käse	Pfd.	0.80 Mk.
Ia. Edamer Käse	Pfd.	0.90 Mk.
Ia. Stangenkäse	Pfd.	0.75 Mk.
Ia. Schmalz	Pfd.	0.88 Mk.
Ia. gelbe Erbsen	Pfd.	0.18 Mk.
Ia. weisse Bohnen	Pfd.	0.24 Mk.
Ia. Bruchreis	Pfd.	0.18 Mk.
Ia. Santos Kaffee, gebr.	Pfd.	2.80 Mk.
Feinster Guatemala Kaffee, gebr.	Pfd.	4.00 Mk.
Ia. Auszugsmehl	5 Pfd.-Beutel	1.40 Mk.
Ia. Rübenkraut	Pfd.	0.25 Mk.
Ia. Vollheringe	18 Stück	1.00 Mk.
Ia. Kakao	Pfd.	0.65 Mk.
Ia. Blockschokolade	½ Pfd.	0.52 Mk.
Ia. Speiseschokolade	100 Gramm	0.20 Mk.
Ia. Presskopf	Pfd.	1.20 Mk.

Ia. Wäscheklammern	Dtzd.	0.08 Mk.
Teller tief, glatt	Stück	0.15 Mk.
Obertassen gross	Stück	0.10 Mk.
Waschgarnituren fein dekoriert 9.75, 8.00 7.00		5.90 Mk.
Satzschüsseln weiss, 6 teilig		1.35 Mk.
Satzschüsseln fein dekoriert, 6 teilig		1.95 Mk.
Obertassen echt Porzellan	Stück	0.15 Mk.
Tonnengarnitur 14 tlg., echt Porzellan, Gold-Dek.		8.75 Mk.
Kaffee-Service 9 tlg., fein dekoriert		6.50 Mk.
Kaffee-Service 15 tlg., fein dekoriert		9.75 Mk.
Aluminium-Esslöffel	Stück	0.10 Mk.
„ -Essgabel	Stück	0.10 Mk.
„ -Kaffeelöffel	Stück	0.07 Mk.
„ -Töpfe Satz, 5 teilig		8.50 Mk.
Kaffee- u. Zuckerdosen vernickelt	Paar	0.85 Mk.
Stangenvasen in allen Grössen	von	0.60 Mk. an

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.

1676 Familie Seepe.

Wegen Aufgabe
der
Damen- u. Herrenkonfektion
gebe ich auf die herabgesetzten Preise noch
20% Rabatt.
S. Nentwig, Kamen,
1724 **Weststraße 63.**

Reichsbank-Gläubiger-Verband

Ortsgruppe Unna u. Umgegend.

Wochen-Versammlungen

finden bis **5. Juni jeden Dienstag abend 8 Uhr** im Lokale Steinhoff (früher Winterkamp), **Unna**, Wasserstraße 17, statt.

Alle Besitzer von Vorkriegsgeld müssen dem Verbande angehören.

Abstempeln der Besitzscheine. Auskunft.

1720 **Der Vorstand.**

Billige Sportwesten
weit unter Preis,
alle Farben,
reine Wolle
12.75 10.75 **8.75**
Gebr. Kell, Kamen
Bahnhofstr. 57.
1734

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht peinigten. In 14 Tagen hat Zucker's **Patent-Medizinal-Seife** das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Verg. M. 3 à Stck. 60 Pfg. (15%ig). Mk. 1.— (25%ig) und Mk. 1,50 (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckooh-Creme à 45, 75 u. 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Germania-Drogerie H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein 1226
Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Heinr. Jacobi, Drog., Bergkamen.

150 M. Gehalt u. 25% Provision! — Tücht. zuverl. Ortsvertreter überall ges. zum Verkauf großer pat. Neuheit für Radfahrer. Absolut konkurrenzlos, großer Umsatz, hohes Einkommen. Anfragen mit Rückporto an Alleinlief. F. M. Mock, München, Rindermarkt 2. 1721

Gut erhaltenes Klavier
wegen Platzmangel billig zu verkaufen, evtl. Teilzahlung.
Offerten unter Nr. **1711** an die Geschst. der Kamener Ztg.

Druckarbeiten
fertigt an die
Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Ich suche per 15. Mai ein tüchtiges, ehrliches
Mädchen,
welches in Küche und Haushalt perfekt ist und zu Hause schlafen kann. 1714
Frau J. Wallach,
Weststraße 70.

Suche für sofort ein ordentliches, fleißiges 1712
Mädchen,
welches zu Hause schlafen kann.
Frau Karl Stahl,
Gärtnerei,
Heerenerstraße 21.

2 Leute suchen 1713
Kost und Logis.
Zu erfr. in der Geschäftsst.

Columbus
Sicherheitsfüllhalter
mit 14 kar. Goldfeder
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung

Weststrasse 54

Gebrüder Pröpper

Bahnhofstr. 5.

Kamen.

Zur Eröffnung unseres zweiten Geschäfts, **Bahnhofstrasse 5** (früher A. v. d. Heide), sind wir durch günstige Einkäufe in der Lage, Ihnen sehr grosse Vorteile zu bieten. Beachten Sie dieses Angebot!

Porzellan (weiss)

Kaffeekannen 1.85 1.45
Milchkännchen 45, 35, 25 Pf.
Zuckerdosen 60, 55, 45 „
Tassen m. U., 6 Stück . . 0.95
Dessertteller, 6 Stück . . 1.20
Essteller . . . . . Stück 0.39

Zwiebelmuster

Kaffeekannen . . . 2.70, 1.85
Milchkannen 1.10
Zuckerdosen 1.40
Tassen m. U. 0.55
Dessertteller 0.53

Eierbecher . . 6 Stück 1.20

Tassen, Goldrand m. U. . . 0.55
Eierbecher „ 6 Stück . 0.90
Puddingservice, 8 teilig, mit schönem Dekor 3.75
Küchenservice, 7 teilig . . 3.95

Tafelservice

für 6 und 12 Pers. in großer Auswahl.

Kaffeeservice

echt Porzellan mit hübschem Dekor
14.90, 11.20, 8.45, 7.35, 4.95

Waschgarnituren
11.90, 7.50, 3.80, 2.60

Glas

Satz Schüsseln, Stern . . 2.20
„ „ Oliv . . . 2.56
6 Teller 0.90
6 „ 1.25
Kuchenteller, gross 1.55
Butterdose 0.95
Weingläser m. Mattrand . . 0.55
Römer 0.75

— Vasen —

Emaille

Eimer, 28 cm 1.95
„ 22 cm 1.40
Kochtöpfe . . 2.85, 2.25, 1.85
Waschkessel, grau 8.25, 7.35, 6.75
Schüssel m. 2 Gr. 1,95

Zinkwaren

Eimer, 28 cm 1.50
Waschkessel 6.75, 6.10, 5.35
Wannen, oval

Aluminium

6 Stück Esslöffel 0.60
6 „ Kaffeelöffel . . . 0.35

1 Satz Töpfe, 6 teilig 11.25

Milchkocher, Becher, Salatseiher u. s. w.

— Giesskannen —

Gebäckkasten 3.75
Springformen 1.45
Garnierspritzen 0.95

Messerkasten, Holz 0.95

Steingut

Schüsseln 0.48
Satz Kompots, bunt 6 teilig . . . 1.85

Kaffeemühlen
Bügeleisen

Ferner **Gesohenkartikel** in verschiedenen Ausführungen.

Beachten Sie unsere Fenster!

6 Essteller, Steingut **0.60**

Eröffnung des Geschäfts Bahnhofstrasse: Dienstag, den 12. Mai.

1731

Auf Teilzahlung

auf bequeme An- u. Abzahlungen erhalten Sie bei mir:

Moderne Herren-, Burschen- u. Kinder-Anzüge, Paletots, Regenmäntel, Lodenmäntel, Covercoats, Manchester- u. Loden-Anzüge, Cutaways u. gestr. Hosen. Große Auswahl in Kommunion- und Konfirmanden-Anzügen. Fertige Betten und Bettfedern.

Moderne Damen- u. Backfisch-Mäntel, Kostüme, Kleider, Kasacks, Jumper, Blusen und Kostumröck, Strandwesten, Kinderkleider, Damen-Regenmäntel, Kleiderstoffe, Sammete, Bettzeuge, Inletts, Schlafdecken, Bettücher und alle Manufakturwaren.

Für reelle u. sachgemäße Bedienung bürgt der gute Ruf meiner Firma.

Kaufe sofort! Die gekaufte Ware kann bei Leistung der Anzahlung gleich mitgenommen werden. **Zahle später!**

Kredit an Alle! Ob ledig oder verheiratet, jedermann erhält Kredit bei **Kredit an Alle!**

Max Mischkowski

Dortmund, Brückstraße 12—14, 1. Etage.

Modernstes u. vornehmstes Kaufhaus dieser Art am Platze.

466

Billige Reste

Ich biete an:

Musselinreste
Kattunreste
Siamosenreste
Bettzeugreste
Biberreste
Satinreste
Druckreste
Handtuchreste
Hemdentuchreste
Gardinenreste

Größtenteils bessere Qualitäten.

Sämtliche Reste kosten 100 Pfg. das Meter.

F. W. Heineke,
Kamen.

1732

Wer ein In **PIANO** Flügel oder Harmonium anschaffen will, wende sich **direkt** an

D. R. P. Staatsmedaille Gold. Ausstellungspreise.

Lieferung frei Haus. Zahlungserleichterung.

Hof-Piano- und Flügel-Fabrik **Roth & Junius** Hagen i. W., Bahnhofstrasse 29. (Filiale: Berlin am Zoo).

NB. In Sonder-Abt. Original-Grammophone m. Künstlerpl. 770

Bekanntmachung.

Infolge Anschüttung der beiden Eisenbahnrampen im Zuge der **Kreisstraße Kump—Lenningsen—Werwe** wird diese in der Gemarkung **Werwe** von der Einmündung in die Hammerstraße ab auf vorläufig 4 Wochen für den Durchgangsfuhrwerksverkehr **gesperrt.**

Umleitung erfolgt über Altenbögge—Bönen bezw. über Lünern. 1719

Unna, den 7. Mai 1925.

Die Wegepolizeibehörde des Amtes Unna-Kamen.

Lehmhaus, Amtmann.

Amt Unna-Kamen.

Vom 15. Mai 1925 ab werden die **Dienststunden für die Amtsverwaltung** einschließlich Nebenstellen, wie folgt festgesetzt:

Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags

Vormittags von 7½ bis 12½ Uhr;
Nachmittags von 2½ bis 6½ Uhr.

Mittwochs und Sonnabends
von Vormittags 7½ bis 1½ Uhr.

Unna, den 7. Mai 1925.

1718 **Der Amtmann:** Lehmhaus.

In das H. R. A. ist am 20. April 1925 unter Nr. 167 die Firma **August Schenk in Dortmund** mit einer Zweigniederlassung in Kamen und als deren Inhaber der Kaufmann August Schenk in Dortmund eingetragen. Prokura ist erteilt dem Kaufmann Emil Rischbieter in Hörde und für die Zweigniederlassung in Kamen dem Kaufmann Heinrich Erkelenz in Dortmund. 1723

Amtsgericht Kamen.

Damen-Mäntel

weit unter Preis zum aussuchen

29.- 18.- 12.75

Gebr. Keil,

1735 **Kamen, Bahnhofstraße 57.**

Geschäftsdrucksachen

liefert prompt und sauber die

Buchdruckerei der Kamener Ztg.

---

5 Zimmer-Wohnung

abgeschl., 1. Etage, nebst Mansardenzimmer, Waschküche mit Trockenboden und Kellerraum, daselbst auch 1 großes

Ladenlokal

mit Lager und großen Kellerräumen im ganzen oder auch geteilt per sofort zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Wer gibt gegen gute Bezahlung eine

4 Zimmerwohnung

ab? Oder wer ist gewillt, gegen gleich große Wohnung mit Garten und Stallung nach Massen zu tauschen? Evtl. gegen Vergütung der Umzugskosten. Näheres 1717

Bäckergenossenschaft,
Dortmunderstraße.

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.